Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND — CALWER ZEITUNG

DIENSTAG, 25. NOVEMBER 1952 — ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG — 8. JAHRGANG / NR. 237

Eisenhowers Besuch in Korea scheint unmittelbar bevorzustehen

Vorbereitungen in Seoul beendet / Ein Umzug von 200 000 Schulkindern

SEOUL. Der UN-Oberbefehlshaber im Fernen Osten, General Clark, ist am Montag in Begleitung der Botschafter von Frankreich und Großbritannien von Japan in Seoul eingetroffen, um mit dem Feldkommandeur, General van Fleet, die Vorbereitungen für den Korea-Besuch General Eisenhowers zu besprechen. Clark sagte, er werde sich nur einige Tage in Korea aufhalten..

Das vom Krieg schwer verwüstete Seoul rüstet sich unterdessen für den Empfang des kommenden Präsidenten der Vereinigten Staaten. Überall sieht man Fahnen der südkoreanischen Republik und Amerikas, Blumen und Triumphbögen. Der Bürgermeister der Stadt, Kim, hat angeordnet daß alle Vorbereitungen um 17.00 Uhr (Ortszeit) abgeschlossen sein müssen, da die Ankunftszeit des Generals ungewiß ist.

Seoul wird sich den Empfang rund eine Milliarde Won (715 000 DM) kosten lassen. Kim gab bekannt, daß am Dienstag der „Willkommenswoche" 200 000 Schulkinder einen Umzug veranstalten werden. Mehr als 500 000 der rund 800 000 Einwohner Seouls würden wohl zu den Empfangsfeiern kommen, wenn man es ihnen gestatten würde.

Ohne Atomwaffeneinsatz

PHILADELPHIA. Über Möglichkeiten eines Atomwaffeneinsatzes in Korea sprach der amerikanische Generalstabschef Bradley in Philadelphia. Er sagte, in Korea könnten Atomwaffen nicht gut strategisch eingesetzt werden, weil die strategisch wichtigen Ziele nicht in Korea oder in China, sondern in der Sowjetunion liegen, mit der die USA keinen Krieg führen. Für einen taktischen Atomwaffeneinsatz sei aber ein zahlenmäßig lohnendes Ziel erforderlich. Wenn die Kommunisten sich in Korea zu einer Großoffensive konzentrieren sollten, könnte man allerdings versucht sein, eine solche Waffe einzusetzen.

Die anhaltenden Regenfälle südlich der Alpen haben in Oberitalien in den schon fast traditionellen Überschwemmungsgebieten wiederum zahlreiche Gewässer über ihre Ufer treten lassen. Große Teile der Lagunenstadt Venedig stehen unter Wasser. Der Verkehr über den Markusplatz erfolgt, wie unsere Aufnahme zeigt, auf für die Fußgänger notdürftig errichteten Stegen. (AP)

Die erste Anleihe des Bundes

5 Millionen zum Kurs von 98 mit 5 Prozent Zins / Steuerbegünstigung

BONN. Die erste langfristige Anleihe des Bundes wird am 11. Dezember 1952 der Öffentlichkeit zur Zeichnung angeboten werden, teilte Bundesfinanzminister Schäffer auf einer Pressekonferenz am Montag mit. Die Anleihe wird für einen Betrag von 500 Millionen DM aufgelegt, mit 5 Prozent verzinst und zu einem Kurs von 98 Prozent angeboten werden. Sie soll fünf Jahre Laufzeit haben und steuerbegünstigt sein. Schlußtermin für die Zeichnung der Anleihe ist der 17. Januar 1953.

Ein Konsortium von 40 bis 60 Banken habe bereits 400 Millionen DM der Anleihe garantiert. Die Anleihe wird in Stücken von 100 DM, 500 DM, 1000 DM, 10 000 DM und 100 000 DM emittiert.

Der Bundesfinanzminister betonte, daß die durch die Anleihe aufzubringenden Mittel ausschließlich zur Deckung des außerordentlichen Haushaltes 1951/52 verwandt würden. „Ich bin überzeugt, daß die Sparer und die deutsche Wirtschaft sich die günstigen Bedingungen dieser Anleihe nicht entgehen lassen werden."

Schäffer kündigte weitere Anleihen an, „für den Fall, daß diese Bundesanleihe ein Publikumserfolg wird". Er hoffe auf eine „Überzeichnung". Danach werde dann die Lastenausgleichsanleihe folgen.

Schäffer bezifferte die gesamte Schuld des Bundes mit 1,058 Millionen DM. Dazu kämen 500 bis 600 Millionen DM an rückständigen Besatzungskosten. Er bezeichnete es als ein „gesundes Zeichen", daß bereits heute der Weg einer langfristigen Anleihe beschritten werden könne. Er betonte, daß der Kredit des Staates letzten Endes mit dem Kredit der Wirtschaft eng verbunden sei.

18000 Vietminh im Angriff

Die größte Schlacht im Indochina-Krieg bahnt sich an / Son La verloren

HANOI. Um den stark befestigten Luftstützpunkt Na Sam in Nordwest-Indochina werden in diesen Tagen heftige Kämpfe beginnen, die sich zum blutigsten Ringen im bisherigen Verlaufe des Indochina-Krieges entwickeln können. Nach der Aufgabe der Stadt Son La am Sonntagabend haben sich die französischen Einheiten und ihre vietnamesischen Bundesgenossen auf das in wochenlanger Arbeit zu einem starken Bollwerk verwandelte Na Sam zurückgezogen und erwarten dort den Ansturm von 18 000 Vietminh, die durch die Eroberung dieses Stützpunktes die Besetzung Nordwest-Indochinas zu vollenden suchen.

Französische Jagdbomber und B-26-Bomber greifen in ununterbrochenem Einsatz die konzentrisch auf Na Sam vorgehenden Vietminh mit Bomben und Bordwaffenfeuer an und brachten ihnen Verluste bei, die allein zehn Kilometer südöstlich von Na Sam auf 1000 Mann an Ausfällen geschätzt werden.

Ein erster Angriff der Vietminh auf Na Sam ist in der Nacht zum Montag im Feuer der französischen und vietnamesischen Verteidiger zusammengebrochen. Die Angreifer erlitten beträchtliche Verluste und zogen sich vorläufig in nördlicher Richtung zurück.

Bonner Nahost-Besprechungen

Die Frage der Wirtschaftsdelegationen

BONN. Der deutsche Botschafter in Kairo, Dr. Günther Pawelke, unterrichtete am Montag Bundeskanzler Dr. Adenauer über seine Gespräche mit arabischen Regierungsvertreten, die er in den letzten Wochen in Kairo über das deutsch-israelische Wiedergutmachungsabkommen geführt hat.

Auf der gegenwärtig laufenden Konferenz zwischen dem Bundeskanzler, Beamten des auswärtigen Amtes, sowie des Bundeswirtschaftsministeriums und den beiden deutschen Missionschefs im Nahen Osten, Dr. Pawelke (Kairo) und von der Esch (Damaskus) wird hauptsächlich über die vorgesehene Entsendung von deutschen Wirtschaftsdelegationen in die Länder des Nahen Ostens gesprochen.

Bush: Keine Wasserstoffbombe

Nur ein Experiment auf Eniwetok

WASHINGTON. Einer der führenden amerikanischen Atomwissenschaftler, Doktor Vannevar Bush, hat am Sonntag die Überzeugung geäußert, daß die Vereinigten Staaten nicht über die Wasserstoffbombe verfügten.

Bush, der Leiter des Amtes für wissenschaftliche Forschung und Entwicklung zu Kriegszeiten, erklärte, die amerikanische Atomenergiekommission habe in ihrer letzten Ankündigung über die Atomversuche auf dem Eniwetok-Atoll nur gesagt, es sei ein Experiment unternommen worden, das erfolgreich verlaufen sei.

General Nur Aldin greift durch

Auflösung aller politischen Parteien

BAGDAD. Der neue irakische Ministerpräsident General Nur Aldin Mahmud, der sich am Sonntagnachmittag mit Hilfe der Armee in den Besitz der Regierungsgewalt im Irak gesetzt hat, konnte in der Nacht zum Montag durch energisches Durchgreifen den blutigen Unruhen in Bagdad, die mindestens 11 Tote forderten, ein Ende bereiten.

Nachdem schon am Sonntagabend über Bagdad das Standrecht verhängt worden war, sind am Montag alle politischen Parteien aufgelöst, zwölf Zeitungen geschlossen und alle öffentlichen Demonstrationen verboten worden.

Die Abwehr der sowjetischen Bedrohung

Von John Foster Dulles

John Foster Dulles, der den außenpolitischen Teil des republikanischen Parteiprogramms entworfen hat, wird als Außenminister der kommenden amerikanischen Regierung Eisenhower für die nächsten Jahre den politischen Kurs der nichtkommunistischen Welt entscheidend mitbestimmen. Der grundlegende Unterschied der von Dulles vorgeschlagenen Politik gegenüber der von Truman und Acheson verfolgten Linie besteht in der größeren Härte, mit der dem aggressiven Bolschewismus begegnet werden soll. Um einen Begriff von den Gedanken dieses Mannes zu geben, haben wir den folgenden Artikel erworben.

Die Redaktion

Können wir uns gegen den russischen Imperialismus wehren? Wir können es, wenn es auch die schwierigste Aufgabe ist, vor der die Welt je stand. Denn die Bedrohung ist vielfältiger Art. Die Rote Armee ist z. B. eine ernste Bedrohung. Aber wenn wir nur sie in unsere Berechnungen einbeziehen, werden wir bald finden, daß der Kommunismus auch von unten her versucht, die Macht an sich zu reißen. Denken wir aber nur an die revolutionäre Bedrohung durch die Kommunistische Partei, werden wir uns vielleicht neuen und größeren Koreas gegenübersehen. Konzentrieren wir uns auf Westeuropa, werden wir in Asien an Stalins Wort gemahnt werden, daß der „Weg zum Sieg über den Westen über Asien" führt. Konzentrieren wir uns auf Asien, verlagert die sowjetische Strategie den Schwerpunkt nach anderen Stellen.

Ähnlich ist es mit dem Zeitpunkt der höchsten Gefahr. Wir dürfen nicht annehmen, daß der Höhepunkt der Gefahr im nächsten Jahre oder 1954 oder an einem anderen bestimmten Zeitpunkt liegen wird. Denn der russische Despotismus von heute operiert auf einer dehnbaren Basis auf lange Sicht hin. Er ist auf keinen bestimmten Zeitpunkt festgelegt. Die Russen werden niemals daran denken, von einer Methode abzugehen, die so vielseitig und weitreichend ist und solche Spannungsmomente enthält.

Wie steht es mit der militärischen Bedrohung? Hinter dem Eisernen Vorhang mit seiner Länge von 40 000 Kilometer steht eine Drei-Millionen-Armee, die den Vorteil der inneren Linie genießt. Die altmodische Art, sich gegen eine solche Bedrohung zu wehren, bestünde darin, daß jedes einzelne Land eine Militärmacht aufbaut, die genügt, um jedem russischen Angriff sofort begegnen zu können. In dieser Richtung geht auch der instinktive Wunsch der Völker, die verteidigt und nicht erst später befreit werden wollen.

Dennoch — allein schon der Versuch, aus den Mitteln eines jeweils einzelnen Landes heraus eine genügende Abwehrmacht zu schaffen, müßte das Land unter seiner wirtschaftlichen Last zusammenbrechen lassen. Die Wirtschaft der meisten Länder der freien Welt würde so geschwächt, daß diese durch sinkenden Lebensstandard, Inflation und Bankrott eine leichte Beute indirekter politischer Aggression werden würden. Wir können der Roten Armee nicht an einer Grenze von 40 000 Kilometer Mann um Mann, Gewehr um Gewehr, Tank um Tank, begegnen.

Welche Möglichkeiten haben wir, um diese Probleme zu lösen? Die ideale Lösung wäre zweifellos eine Begrenzung aller Rüstungen. Wir hoffen noch immer, daß dies möglich sein wird. Aber wir brauchen eine Alternative.

Die Alternative liegt in der Schaffung einer gemeinsamen schlagkräftigen „Strafgewalt" aller freien Nationen, die so gesteigert wird, daß man sich immer mehr auf ihre abschreckende Macht anstatt auf eine Reihe lokal begrenzter Verteidigungsmaßnahmen verlassen kann. Gleichzeitig muß klargemacht werden, daß diese schlagkräftige „Strafgewalt" niemals offensiv gegen die Sowjets, sondern nur zur Vergeltung offener, unprovozierter Angriffe angewandt werden wird.

Um nun auch der Bedrohung durch eine indirekte Aggression zu wehren, ist es vor allem notwendig, daß die freie Welt nicht durch einen übermäßigen Militarismus Selbstmord begeht. Der Weg dazu wurde oben aufgezeigt. Die freien Länder müssen aber auch von der Furcht vor einer durch den Bolschewismus organisierten Revolution befreit werden. Das geschieht am besten durch eine politische Gegenoffensive. Es ist zutiefst bedauerlich, daß viele Menschen innerhalb der freien Welt in unglücklichen Verhältnissen leben und dadurch für die kommunistische Propaganda empfänglich sind.

Aber nirgendwo in der freien Welt sind die Verhältnisse so schlecht wie in der Dunkelheit des russischen Despotismus. Seine Greuel in Rußland, China, Polen, in der Tschechoslowakei und auch sonst sind nicht Zeichen der Stärke, sondern der Verzweiflung. Dieser Despotismus, der sich nach außen hin übernommen hat und im Innern keineswegs auf sehr festen Füßen steht, führt eine gewaltige politische Offensive um außerhalb seiner Grenzen Unruhe zu schaffen. Er läßt sich allein seine Propaganda jährlich etwa anderthalb Milliarden Dollar kosten.

Wenn die freie Welt eine ähnliche Summe geschickt zu einer politischen Offensive gegen das Elend, den Terrorismus und die Hoffnungslosigkeit der von den Bolschewisten unterworfenen Völker verwenden würde, hätten die sowjetischen Despoten keine Zeit mehr, an neue Eroberungen zu denken, sondern wären damit beschäftigt, das zu halten, was sie haben, von der Möglichkeit weiterer Titos ganz zu schweigen. Das sind gemeinsame Aufgaben für die gesamte freie Welt. Wenn sich die Sowjets einer geschlossenen Front der freien Welt gegenübersehen, bleibt ihnen gar nichts anderes übrig, als heimzugehen.

Differenzen über den Koreaplan

Amerikaner nicht zufriedengestellt / Wieder ein toter Punkt?

NEW YORK. Die zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten über den indischen Koreavorschlag habe noch nicht überbrückt werden können. Auf der letzten Sondersitzung der 21 westlichen Nationen, die die amerikanische Korea-Resolution unterstützen, ist auch über die von Indien im Sinne Großbritanniens abgeänderte Fassung seines Kompromißvorschlages zur Überwindung des toten Punktes in den koreanischen Verhandlungen keine endgültige Einigung erfolgt.

Nach einer eindreiviertelstündigen Sitzung im Gebäude der amerikanischen UN-Delegation verlas Sir Percy Spender, der australische Botschafter in Washington und Vorsitzende des Treffens, eine Erklärung, in der zwar zum Ausdruck kam, daß über „das grundlegende Problem ein einstimmiges Übereinkommen" erzielt worden sei — daß es nämlich keine gewaltsame Repatriierung der Kriegsgefangenen geben dürfe. Auf der anderen Seite wurde aber in der Erklärung betont, auch die abgeänderte Fassung des indischen Planes gebe noch keine erschöpfende Antwort auf die von den USA geäußerten Bedenken.

Nach dem neugefaßten Vorschlag Indiens soll über das Schicksal derjenigen Gefangenen, die 90 Tage nach einem Waffenstillstand noch nicht freiwillig heimgekehrt sind, eine politische Konferenz entscheiden, in der Nordkorea und das kommunistische China vertreten sind. Eine neutrale Viermächtekommission soll der Konferenz entsprechende Ratschläge geben und einen neuen Termin für die Freilassung dieser Gefangenen vorschlagen. Wird in der Konferenz keine Einigung innerhalb von 60 Tagen erzielt, so soll die weitere Betreuung den UN obliegen.

DIE MEINUNG DER ANDERN

Eisenhower und die Europahilfe

Auf die Frage nach der Fortführung der amerikanischen Dollarhilfe für Europa geht die „New York Times" in einem Leitartikel ein und kommt dabei zu der Feststellung, Westeuropa werde gut daran tun, General Eisenhowers Erklärung, daß die Hilfsquellen Amerikas nicht unerschöpflich seien, ernst zu nehmen. Es wäre besser, wenn die Europäer sich der Aufgabe des Zusammenschlusses widmen würden, als Vermutungen über die Politik anzustellen, die die neue republikanische Regierung einschlagen werde, meint das Blatt und fährt fort:

„Eisenhower hat betont, daß die amerikanische Hilfe vertan sein werde, wenn es Europa nicht gelänge, eine gemeinsame Verteidigung unter Einschluß eines militärischen Beitrages Deutschlands und einen großen einheitlichen Markt auszubauen, der die Massenerzeugung und Steigerung der Produktion zu Preisen des freien Wettbewerbs begünstigt. Das bedeutet, von Amerika aus gesehen, daß Europa politisch, militärisch und wirtschaftlich eine Einheit werden muß. Besonders General Eisenhower hat immer wieder unterstrichen, daß Europa sich vereinen oder untergehen muß."

Auch zwangsweise Landabgabe

Regelung im neuen Bundesvertriebenengesetz

HANNOVER. Das neue Bundesvertriebenengesetz, das dem Bundestag voraussichtlich Anfang Dezember vorgelegt wird, sieht für die Flüchtlingssiedlungen wesentliche Änderungen gegenüber dem Gesetz von 1949 vor. Das damalige Gesetz beruhte hinsichtlich der Landabgabe auf Freiwilligkeit, während das neue Vertriebenengesetz in bestimmten Fällen auch zwangsweise Abgabe vorsieht. Künftig kann niemand mehr Moor- und Ödland mit der Begründung zurückhalten, daß er es selbst kultivieren wolle. Das Gesetz legt ferner die Verpflichtung des Bundes zur Finanzierung fest, dem dafür in den nächsten fünf Jahren jährlich 200 Millionen DM zur Verfügung stehen.

Beso dungsverbesserung

BONN. Die Bundesregierung hat einer Reihe von Vorschlägen des Bundesrates zur Verbesserung der Beamtenbesoldung zugestimmt, wie aus dem Gesetzentwurf für die kleine Besoldungsreform hervorgeht, der dem Bundestag zugeleitet worden ist. Sie hat sich vor allem damit einverstanden erklärt, daß der Wohnungsgeldzuschuß auch für Beamte mit weniger als drei Kindern heraufgesetzt wird, und daß die Zuschläge für Kinder unter sechs Jahren auf 25, unter 16 Jahren auf 30 und unter 24 Jahren auf 35 DM erhöht werden sollen. Bisher betrugen die Zuschläge einheitlich 20 DM je Kind und Monat. Abgelehnt wurde dagegen die Forderung, die Gehälter für junge Lehrer wesentlich zu erhöhen.

Familienheim-Gesetz

BONN. Die CDU-Fraktion hat im Bundestag einen Initiativgesetzentwurf zum zweiten Wohnungsbaugesetz eingebracht, der die Schaffung von „Familienheimen" fördern soll. Das Gesetz soll es möglich machen, für kinderreiche Familien und Familien mit mehreren Erwachsenen künftig höhere öffentliche Mittel im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus zur Verfügung zu stellen. Durch das Baulandbeschaffungsgesetz soll außerdem der Erwerb von Grund und Boden für Eigenheime erleichtert werden.

Wie der CDU-Abgeordnete Paul Lücke dazu erklärte, dürfe die Zweiraum-Wohnung, die gegenwärtig aus finanziellen Gründen am meisten gebaut werde, nicht zur Norm werden, da sie familienfeindlich sei. Die Baukosten für große, gesunde Wohnungen seien verhältnismäßig billiger als die für Kleinstwohnungen.

Die Sowjets und das Christentum

Zur abgesagten Moskau-Reise von Bischof D. Dibelius

Sonderbericht unseres Berliner F.E.O.-Mitarbeiters

Die am Vortage des festgesetzten Abreisetermins von sowjetischer Seite erfolgte Rücknahme der Einladung an Bischof D. Dibelius, der in Begleitung der Bischöfe Lilje und Hahn dem Moskauer Patriarchen Alexius einen Besuch abstatten wollte, wirft erneut die Frage nach der Einstellung der Sowjets zur Kirche auf, denn hier ist offenbar eine Zuspitzung der Situation eingetreten. Die angebliche Erkrankung des Patriarchen hätte ja doch wohl nicht ausgeschlossen, daß Bischof Dibelius von einem anderen hohen geistlichen Würdenträger in Moskau hätte empfangen werden können.

Bereits vor einigen Tagen hatten die SED-Machthaber ihrem Unwillen über die von der evangelischen Kirchenleitung verfügten Bittgottesdienste für die Gefangenen Ausdruck gegeben. Der östliche Innenminister Stoph verwarnte damals die Evangelische Kirche unter Hinweis auf die Hoheitsrechte des Staates. Daß Bischof Dibelius gleich darauf bei seinem Londoner Besuch die Verhältnisse in der Sowjetzone wahrheitsgetreu schilderte, dürfte wohl ausschlaggebend gewesen sein für die tags darauf erfolgte Moskauer Absage. Enttäuscht darüber werden insbesondere jene sein, die gehofft hatten, daß Bischof Dibelius in Moskau auch die Frage unserer Kriegsgefangenen behandeln und dabei womöglich etwas Positives erreichen würde.

Die Stellung der Kirche im Sowjetbereich ist sehr eigenartig; im Artikel 43 der Verfassung des Sowjetzonenstaates heißt es: „Es besteht keine Staatskirche". Andererseits besteht jedoch eine finanzielle Abhängigkeit der Kirche in der Sowjetzone vom Staat und es hat in der letzten Zeit den Anschein, als ob die Ostregierung auf Grund dieses Abhängigkeitsverhältnisses stärkeren Einfluß auf die Kirche geltend machen will. Man vermutet, daß das bisherige Amt für Kirchenfragen beim Büro des stellv. Ministerpräsidenten Otto Nuschke, dessen Leiter dieser Tage zurücktreten mußte, in ein selbständiges Staatssekretariat umgewandelt werden soll als Kontrollinstanz des kirchlichen Lebens. Die im Grunde genommen der leninistischen Doktrin entsprechend antikirchlich eingestellten östlichen Machthaber halten es jedenfalls weiter taktisch für richtig, die Religion womöglich im Zeichen des auf Sozialismus umgeschalteten „christlichen Realismus" für ihre politischen Zwecke einzuspannen; das ist Hauptaufgabe der Ost-CDU.

Auf sowjetischer Seite hat man einen neuen Begriff des „fortschrittlichen Christentums" herausgearbeitet. Karl Marx und Friedrich Engels sahen in der Kirche ihrer Zeit lediglich ein Hilfsmittel der Reaktion, ein Werkzeug der konservativen besitzenden Klasse. Demgegenüber hat der Leipziger Professor D. Emil Fuchs die heute in der Sowjetzone herrschende Auffassung so formuliert: „Die Botschaft, die in Jesus Christus in die Welt getreten ist, ist eine Botschaft radikalen Fortschritts, unbedingter Ruf an Gesellschaft und Menschheit zu einer neuen, gerechten und besseren Ordnung." Der Leipziger Professor zieht daraus weiterhin die Folgerung: „Nichts kann dem Christen, der die Worte Jesu recht versteht, angenehmer klingen als der Ruf zum Bau des Sozialismus."

Wenn man das liest, wie hier gewaltsam aus politischer Perspektive eine Kluft zwischen dem Christentum in Ost und West konstruiert wird, dann erkennt man erst die Notwendigkeit und Größe der Aufgabe eines Mittlers zwischen Ost und West, wie es Bischof D. Dibelius ist, der nicht davor zurückschreckt, den östlichen Machthabern seine Meinung zu sagen; das hat ihm jetzt offenbar in letzter Stunde die Zurücknahme der Moskauer Einladung zugezogen.

Kleine Weltchronik

Dr. Gebhard Müller Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Fremdenverkehrsverbände. Stuttgart. — Die Arbeitsgemeinschaft der Fremdenverkehrsverbände in Baden-Württemberg hat am Montag in Stuttgart einstimmig den früheren Staatspräsidenten von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Gebhard Müller, zu ihrem Präsidenten gewählt.

Zöberlein wurde Belasteter. München. — Der Schriftsteller und Architekt Hans Zöberlein wurde am Montag von der Hauptspruchkammer München in die Gruppe der Belasteten eingestuft. Das Gericht ordnete 50prozentigen Vermögenseinzug sowie Verlust des Wahlrechts und der Wählbarkeit für Lebensdauer an. Die formale Belastung Zöberleins sah die Spruchkammer vor allem darin, daß er bereits 1922 der NSDAP und der SA beigetreten war. Durch seine Bücher habe er der „Dolchstoßlegende" den Weg geebnet.

Urabstimmung der Bergarbeiter. Bochum. — Fast eine halbe Million Bergarbeiter im westdeutschen Kohlenbergbaugebiet begannen am Montag mit der Urabstimmung darüber, ob sie die von der IG Bergbau aufgestellte Forderung auf Verkürzung der Untertage-Arbeitszeit von 8 auf 7½ Stunden bei gleichbleibendem Lohn notfalls durch Streik durchsetzen wollen.

Manstein beging den 66. Geburtstag. Kiel. — In einer Kieler Klinik beging der ehemalige deutsche Generalfeldmarschall Erich v. Manstein am Montag seinen 66. Geburtstag. Der Feldmarschall, der sich vor 3 Wochen einer Staroperation unterziehen mußte, wird nach Mitteilung seines Arztes noch für längere Zeit haftunfähig sein.

Keine Weihnachts-„Gelöbnis". Kiel. — Der britische Gouverneur des Kriegsverbrechergefängnisses Werl hat einen Antrag des Kieler Korvettenkapitäns a. D. Karl Tamm abgelehnt, über die Weihnachts- und Neujahrszeit 14 Tage lang einen in Werl „Inhaftierten" abzulösen.

„Fahrerflucht" auf See. Kopenhagen. — Der dänische Kutter „Lause" wurde in der Nordsee von einem Schiff unbekannter Nationalität gerammt, das daraufhin in der Dunkelheit verschwand, ohne einen Versuch zu machen, die Mannschaft des Kutters zu retten, die von einem anderen Kutter aufgenommen wurde.

Ehlers besuchte Upsala. Stockholm. — Auf Einladung des Schwedischen Erzbischofs Brilioth besuchte der Bundestagspräsident Dr. Hermann Ehlers die alte schwedische Dom- und Universitätsstadt Upsala.

Schweiz behält Preiskontrolle bei. Bern. — Die Schweiz hat sich in einer Volksabstimmung mit großer Mehrheit für die Beibehaltung der beschränkten staatlichen Preiskontrolle auf 4 Jahre und für die Weiterführung der staatlichen Getreideordnung ausgesprochen.

Lukaschek bei Papst Pius XII. Rom. Der Bundesvertriebenenminister Dr. Hans Lukaschek wurde von Papst Pius XII. in dessen Sommerresidenz Castel Gandolfo in Privataudidenz empfangen. Wie Lukaschek erklärte, habe der Papst mit ihm ausgiebig das Flüchtlingsproblem erörtert und sich sehr gut unterrichtet gezeigt.

Neuer Amtssitz für israelischen Staatspräsidenten. Jerusalem. — Der Amtssitz des Nachfolgers von Chaim Weizmann und neuen israelischen Staatspräsidenten wird in Zukunft Jerusalem sein. Der Übersiedlung von Tel Aviv nach der Hauptstadt werden sich auch der Ministerpräsident und der Außenminister anschließen.

Schnellläufer mit Mount-Everest-Nachrichten unterwegs. Neu Delhi. — Die von der ganzen Welt mit Spannung erwartete Nachricht vom Ergebnis der Schweizer Mount-Everest-Expedition wird zurzeit von einem nepalesischen Schnellläufer zum Dorf Jaynagar an der indischen Grenze getragen. Mit seinem Eintreffen wird in dieser Woche gerechnet.

WIRTSCHAFT

Erhard: Rückgang der Eisenpreise

Gegen Gespräche über Exportmärkteverteilung

MÜNCHEN. Bundeswirtschaftsminister Erhard wandte sich gestern in München gegen die Kritik an der Freigabe der Eisenpreise und erklärte, er habe durchaus den Eindruck, daß der Eisen- und Stahlmarkt sich zurechtziehe, und bis Ende des Jahres die ersten Preiseinbrüche erfolgen würden.

Der Minister, der auf einer von der Informationsstelle der bayerischen Wirtschaft gemeinsam mit zwei Münchner Zeitungen veranstalteten Kundgebung sprach, betonte u. a., er habe nicht das mindeste Verständnis für den kürzlich lautgewordenen Ruf nach deutsch-britischen Gesprächen über eine Verteilung der Exportmärkte. Im Idealfalle stelle er sich vor, die Unterstützung für den deutschen Export, die sowieso sehr gering sei, fallen zu lassen, wenn alle anderen Staaten zu entsprechenden Maßnahmen bereit seien.

*

In diesem Zusammenhang betont der Bundesverband der Industrie, England und Deutschland seien darauf angewiesen, zu exportieren. Eine faire Konkurrenz schade nie. Der BDI sei sich mit dem britischen Industrieverband darüber einig, daß Auswüchse und Übertreibungen vermieden werden müßten. Die in der britischen und deutschen Öffentlichkeit entfaltete Propaganda- und Pressekampagne über die gegenseitige Konkurrenz seien nicht geeignet, die sich bei jedem Wettbewerb ergebenden normalen Schwierigkeiten zu beheben. Die zuständigen Organisationen seien ständig bemüht, die Grundlage für eine erfolgreiche wirtschaftliche Zusammenarbeit beider Länder zu schaffen.

Tarifkündigung im öffentlichen Dienst

STUTTGART. Der Geschäftsführende Hauptvorstand und die große Tarifkommission der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) haben am 21. November 1952 beschlossen, sämtliche Tarifverträge des öffentlichen Dienstes für Angestellte und Arbeiter zum 31. 12. 1952 zu kündigen und den geschäftsführenden Hauptvorstand zu beauftragen, an die Tarifpartner des öffentlichen Dienstes die Forderung zu richten, daß die Gehälter und Löhne ab 1. Januar 1953 angemessen erhöht werden.

Stillegungen im Erzbergbau?

DÜSSELDORF. Die Industriegewerkschaft Bergbau befürchtet auf Grund der Entwicklung auf dem Metallmarkt die restlose Stillegung der Metallerzbergwerke, wenn nicht sofort durchgreifende Maßnahmen getroffen werden. Die Preise für Blei und Zink hätten sich seit ihrem Sturz im Juni 1952 noch nicht entscheidend erholen können, und an den internationalen Metallbörsen erwarte man ein weiteres Abbröckeln. Die IG Bergbau kritisiert in diesem Zusammenhang die Liberalisierung der Blei- und Zinkeinfuhr und die Suspendierung der Einfuhrzölle.

Volle Weihnachtsbeleuchtung

STUTTGART. Die Weihnachts- und Außenbeleuchtung braucht in diesem Jahr nicht eingeschränkt zu werden. Wie das Bundeswirtschaftsministerium den Industrie- und Handelskammern mitgeteilt hat, geht die Elektrizitätswirtschaft mit etwa doppelt so großen Steinkohlenvorräten in den Winter wie in den beiden letzten Jahren. Sorgen bereitet allerdings die nicht ausreichende Stromkapazität der Werke; die Elektrizitätswirtschaft hofft jedoch, bei mittlerer Wasserdarbietung und bei nicht übermäßiger Kälte dem Bedarf in diesem Winterhalbjahr entsprechen zu können.

Zur Information

Die arbeitstägliche Kohlenförderung erreichte in der Woche vom 17. bis 23. November mit durchschnittlich 449 617 t eine neuen Höchststand; insgesamt wurden in der Berichtswoche 2 327 840 t gefördert.

Erdölbohrungen bei Kehl will die Preußische Bergwerks- und Hütten-AG. (Preußag), Hannover, durchführen. Das Unternehmen hat sich das Erschließungsrecht vertraglich gesichert; Probeschürfungen bestätigten erschließenswerte Vorkommen.

Im Interzonenhandel haben die Bezüge und Lieferungen zugenommen; die Lieferungen des Bundesgebietes hielten sich mit rund 16 Mill. VE im Oktober in der gleichen Höhe wie im Vormonat. Die Bezüge des Bundesgebietes nahmen von 7 Mill. VE. im September auf 14,5 Mill. zu.

Der Rosenkavalier

EIN LUSTIGER ROMAN VON HANS WALTERSHAUSEN

Copyright by Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

(11. Fortsetzung)

„Sie hat's halt so wollen. Niemand hat's gewußt, niemand war dabei. Keine Blumen hat's wollen, bloß einen halbverwelkten Rosenstrauß hat's mit ins Grab kriegt."

„Einen halbverwelkten Rosenstrauß?"

„Ja, dos hat's so bestimmt gehabt."

„Ja, mei? Sagens, Theres, war sie denn am End . . .?" Frau Philomena fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

Theres hob nur die Schultern. „Sie wird schon ihren Grund gehabt haben."

Frau Polz hörte das nicht gern. Außerdem war es auch gar nicht so wichtig. Viel wichtiger war ihr, nun endlich einmal zu erfahren, was mit dem Testament los war. Sie suchte nach einer Möglichkeit, um auf passendem Umweg die Angelegenheit zur Sprache bringen zu können.

Pepita, die im Nebenzimmer einen Triller hören ließ, kam ihr zu Hilfe. — „Ach, das arme verwaiste Vögelchen," sagte sie und tupfte mit dem Taschentuch im Gesicht herum, „wer sorgt denn nun für das arme Tier?"

Theres hob wieder die Schultern. „Ja, wohl der, dem's gehört."

„Ja?" machte Frau Polz ganz lang und verwundert, als sei das eine sehr überraschende Tatsache. „Ist denn das Testament schon — weiß man schon, wer eigentlich . . ." — Sie wagte nur anzudeuten, so sehr gespannt war sie.

„Ja," machte Theres ganz kurz, die genau wußte, was Frau Polz wissen wollte.

Philomena aber konnte jetzt nicht mehr an sich halten. „Also, Fränzi?" stieß sie hervor.

Theres schüttelte den Kopf. „Naa," sagte sie ganz lang und zog die Piletdecke auf dem Tisch gerade.

„Naa?" schrie Frau Polz in höchster Erregung.

„Naa."

„Ja, wer denn?"

„Ein Herr. Ein junger, fremder Herr."

„Ah, geh, Theres! Was redst denn da?"

„Ja, so is halt. Ein sehr netter Herr is. Alles hats ihm vermacht."

„Alles?" schrie Frau Polz und stopfte wild erregt ihr Taschentuch in die Handtasche. Jetzt legte sie sich keine Fesseln mehr auf. Sie zwang weder ihr Gesicht in Trauer noch ihren Mund in Hochdeutsch.

„Ja, jetzt sag mir nur, wie geht denn dös zu? An fremden Menschen — alles? Da muß sie doch a bissel net mehr recht beisinand gewesen sein? Oder, wer weiß denn — vielleicht ist er gar ein Sohn von ihr?"

„I woaß net." Im stillen gönnte Theres dem fremden Menschen „alles" mehr als der Fremdenpension.

Kopfschüttelnd saß Frau Philomena da, Tränen der Enttäuschung in den Augen.

„Und die Fränzi?" fragte sie. „Was sagt denn sie dazu?"

„Da nützt 's Reden nix, is halt amoal so."

Frau Philomena ließ einen Blick echter Trauer über die Plüschmöbelgarnitur gleiten, in der sich nun ein fremder Mensch lümmeln würde.

Es läutete, und Theres ging, um zu öffnen. Vor ihr stand Heinz. Theres freute sich, ihn zu sehen, und sie freute sich um so mehr über seine Art, wie er sich nach Frau Winters letzten Stunden erkundigte.

„Einen schönen Tod hat's gehabt," berichtete Theres. „Pepita, sagte sie, hast du schon wieder gebadet? Du wirst ja noch zur Wasserratte. Dann knickte sie so zusammen und rief: ‚Schwester, mir ist so — die Rosen, nicht wahr? Ich . . .' Die Schwester kam herzu, und da war's schon geschehen. Gewußt hat man's ja, daß es so kommen wird, denn sie war ja schon beim ersten Schlag nur mit Not davongekommen, aber arg war's doch, wie's auf einmal so still im Haus war. Schauns, Herr Walthari, Sie sind ganz fremd und haben gleich nach Frau Winter gefragt, aber drinnen sitzt die Verwandtschaft, und wissens, was die bloß gefragt hat? Wer nun alles geerbt hat!"

„Oh! Und daß ich nun das ausgerechnet bin?"

„Recht is so! So hat's kommen müssen, die Verwandtschaft hat's verdient."

„Meinen Sie, daß es besser wäre, mich gar nicht sehen zu lassen?"

„Warum denn gar? Die da drin hätt' ja doch nie was geerbt, da brauchens sich gar koa Sorg zu machen. Kommens nur!"

Heinz folgte ihr und wurde Frau Polz vorgestellt. Philomena ahnte sofort, wer der junge fremde Herr sein mochte. Sie nahm das Taschentuch wieder hervor und erging sich in trauererfüllten Reden über die teure Dahingeschiedene.

„Was ist der Mensch? Nicht wahr, Herr Walthari?"

Sie machte ein tiefsinniges Gesicht und stellte dabei fest, daß der fremde Mensch gar nicht übel sei. Etwas so Fesches von Mannsbild hatte sie sich nicht vorgestellt, und als sie auf seine Hände sah, entdeckte sie nichts, das auf Gebundenheit deutete. Sofort war ihr Plan gefaßt. Er muß Vroni heiraten.

Ausgezeichnet! Aber wie die beiden zusammenbringen, ohne daß er den Braten riecht?

Wieder schweifte ihr Blick über die Plüschgarnitur und damit kam ihr schon ein Einfall. Aber erst mußte die Theres außer Hörweite gebracht werden.

„Ach, Theres, seiens mir net bös, aber I komm gerad von der Bahn, haben Sie für mich eine Tasse Kaffee und eine Semmel?"

„Ja . . ." Theres blickte unsicher. „I hab' ja jetzt nix mehr zu bestimmen hier, aber I denk, daß Herr Walthari nix dagegen haben wird?"

„Ich? Wieso?" fragte Heinz verwundert. Dann fiel ihm ein, daß er von der Köchin bereits als der neue Besitzer angesehen wurde. „Ach so! Aber selbstverständlich habe ich nichts dagegen. Kochen Sie nur einen recht guten Kaffee für Frau Polz."

Nun wußte auch Philomena endgültig Bescheid.

„Ah!" machte sie. „Sind Sie der neue Herr! Entschuldigen Sie bitte meine Keckheit. Ich habe gar nicht daran gedacht, daß sich inzwischen manches geändert hat."

„Aber ich bitte Sie, gnädige Frau."

Er lächelt, stellte Philomena fest, und gnädige Frau sagt er zu mir, mit dem läßt sich reden. Und sie zögerte nicht, mit kühnem Schwung ihr Netz auszuwerfen.

„Sie sind sehr liebenswürdig, Herr Walthari, so liebenswürdig, daß ich geradezu Mut bekomme, Ihnen etwas zu gestehen, was mir sehr am Herzen liegt."

Heinz horchte auf. Sie wird mich doch nicht anpumpen wollen? Mich, der ich doch selbst noch nichts habe? Aber verbindlich lächelnd munterte er Frau Polz auf, ihren Wunsch vorzutragen.

„Diese Sessel, in denen wir hier sitzen," begann sie und strich mit der Hand liebkosend über die Lehne, „haben für mich einen besonderen Erinnerungswert. Ja, nämlich: ich verlobte mich in diesem Zimmer mit meinem seitherigen Mann."

„Ach, wie interessant!" behauptete Heinz und dachte: Sie will die historischen Plüschmöbel, sie soll sie haben. Es ist kein Fehler, sich mit der ohnehin genug enttäuschten Verwandtschaft auf guten Fuß zu stellen.

„Er war damals jung und hübsch," fuhr Frau Philomena erinnerungsselig fort, „aber jetzt hat er wieder seinen Gichtanfall, deshalb mußte ich heute allein fahren. Wir saßen hier in den Sesseln und wußten, wie es um uns stand; aber er sagte nichts und ich noch viel weniger. Schließlich nahm ich aus Verlegenheit das Photographiealbum, und als ich es aufschlug, begann es zu spielen: ‚Wir winden dir den Jungfernkranz.' Ich wurde ganz rot vor Schreck, er aber rückte näher zu mir und flüsterte: ‚Er wurde Ihnen gut stehen, der Jungfrauenkranz.' Ich sagte nichts und wurde noch röter, und dann sagte er: ‚Ich meine es ernst, Fräulein Phili.' Und da wurde ich ganz rot und sagte: ‚Ihr Antrag ehrt mich sehr, mein Herr, sprechen Sie mit Mama.' Und damit war dann auch alles in Ordnung. Aber so oft ich hierherkam, mußte ich daran denken."

(Fortsetzung folgt)

Schwarzwald und Bodensee am meisten besucht

Baden-Württemberg steht nach Bayern an zweiter Stelle im Reiseverkehr

Stuttgart. Nach Bayern hatte Baden-Württemberg im Sommer 1952 den größten Fremdenverkehr im Bundesgebiet. Das Institut für südwestdeutsche Wirtschaftsforschung hat für die Zeit von April bis September rund 2 194 000 Fremdenankünfte und 8 460 000 Übernachtungen registriert, was eine Erhöhung gegenüber dem Sommerhalbjahr 1951 um 14,5 bzw. 14,8 Prozent bedeutet. Rund 22 Prozent der Fremdenmeldungen und -übernachtungen im Bundesgebiet entfielen von April bis August 1952 auf Baden-Württemberg.

Die Schwerpunkte lagen im Schwarzwald und am Bodensee. Auf Südbaden entfielen allein 3 760 000 Fremdenübernachtungen, d. h. fast 45 Prozent des Südweststaats. Über 100 000 Übernachtungen verzeichneten Baden-Baden, Überlingen, Konstanz, Freiburg, Todtmoos, Hinterzarten, St. Blasien und Bad Dürrheim.

Nach Südbaden folgt Südwürttemberg mit 2 520 000 Übernachtungen. Die meistbesuchten Orte waren hier Wildbad, Schömberg, Freudenstadt, Herrenalb, Baiersbronn und Bad Liebenzell.

Auf Nordwürttemberg entfielen 1 330 000 auf Nordbaden 860 000 Fremden-Übernachtungen. Die Hunderttausend-Grenze wurde in Nordwürttemberg nur von Stuttgart und Bad Mergentheim, in Nordbaden nur von Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe überschritten. Während hier der Geschäftsreiseverkehr stärker zur Geltung kam, stand in Südbaden und Südwürttemberg der Kur- und Erholungsaufenthalt im Vordergrund.

Auch der Ausländer-Reiseverkehr konnte mit 323 000 Fremdenmeldungen und 660 000 Übernachtungen um 33 bzw. 28 Prozent gegenüber dem vergangenen Sommer gesteigert werden. Reiseziele waren in erster Linie Stuttgart, Baden-Baden und Heidelberg. Die meisten Besucher kamen aus der Schweiz, dann folgten Franzosen und Amerikaner.

Aus Nordwürttemberg

18 000 DM für ein Krankenhausbett

Stuttgart. Auf der diesjährigen Mitgliederversammlung der Deutschen Krankenhausgesellschaft standen Fragen der Krankenversicherung, des Schwesternnachwuchses und Personalprobleme der Ärzteschaft im Mittelpunkt. Auch zu dem Problem des Krankenhausneubaus wurde Stellung genommen. Im Bundesgebiet fehlen mindestens noch 70 000 Krankenbetten. Bei einem Krankenhausneubau kommt das Krankenbett auf rund 18 000 DM. Sollte ein Krankenhausgesetz kommen, wie es die Ortskrankenkassen wünschen, so würden die Krankenhäuser im Bundesgebiet einen jährlichen Zuschuß von 400—700 Millionen DM benötigen. Dabei haben die Krankenhäuser einen Nachholbedarf von 900 DM pro Bett.

Katholische Kirche geweiht

Mettingen. Bischof Dr. Leiprecht weihte am Sonntag die inmitten von Weinbergen errichtete katholische Kirche in Mettingen bei Eßlingen. Die 2200 Mitglieder zählende katholische Kirchengemeinde mußte ihre Gottesdienste bisher in einer Turnhalle abhalten. 23 katholische Kirchengemeinden aus der näheren und weiteren Umgebung haben für den Bau gespendet.

Pole sticht zwei Bauern nieder

Offenburg. Ein 28jähriger Pole drang in der Nacht zum Sonntag in das Anwesen der Landwirte Anton und Hermann Vogt in Lautenbach im Renchtal ein, um seine dort beschäftigte Freundin zu holen. Als die Besitzer ihn hinauswerfen wollten, zog er sein Taschenmesser und stach beide nieder. Erst nach heftiger Gegenwehr konnte der Messerstecher überwältigt werden. Er floh nach der Tat, wurde aber noch in der gleichen Nacht festgenommen. Nach Mitteilung der Polizei war das Motiv seiner Tat Eifersucht. Die beiden schwer verletzten Brüder wurden in das Krankenhaus Bad Peterstal gebracht.

Aus Baden

Die älteste Heimkehrerin

Karlsruhe. Im Januar 1946 war Frau Maria Tichy schwarz über die Grenze nach ihrer Heimatstadt Brünn zurückgekehrt, um ihren Sohn und ihren Schwiegersohn, die von den tschechischen Behörden verhaftet worden waren, aus dem Gefängnis herauszuholen. Frau Tichy wurde jedoch von früheren Nachbarn angezeigt und wegen Denunziation zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Nachdem sie sieben Jahre in Zuchthäusern und Gefängnissen verbracht hatte, ist die 68 Jahre alte Frau als älteste Heimkehrerin wieder in Karlsruhe eingetroffen.

Volksschule pflegt Kriegsgräber

Pforzheim. Die Gemeinde Bauschlott, Kreis Pforzheim, hat auf ihrem Friedhof die Gräber von sieben beim alliierten Einmarsch gefallenen deutschen Soldaten letztes Jahr einfassen und mit Steinkreuzen versehen lassen. Nunmehr übergab der Bürgermeister ihre Pflege für alle Zukunft der Volksschule.

Zuchthaus für versuchten Mord

Waldshut. Wegen versuchten Mordes an der Pflegemutter seiner Frau wurde der 32 Jahre alte Gipser Ernst Schnepf aus Birndorf vom Schwurgericht Waldshut am Samstag nach zweitägiger Verhandlung zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Seine Ehefrau, gegen die die gleiche Anklage erhoben worden war, wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Der Verurteilte hatte der 78 Jahre alten Pflegemutter seiner Frau am Vorabend ihres Todes, dem 25. April, sechs Veronal-Tabletten verabreicht. Da die Sachverständigen wegen des kranken und altersschwachen Zustandes der Greisin die Wirkung des Veronals nicht als ausschließliche Todesursache bezeichnen konnten, wurde der Angeklagte nicht wegen Mordes verurteilt. Die Gerichtsverhandlung ergab, daß er den Tod der schon seit längerem bettlägerigen Greisin herbeigewünscht hatte, weil er befürchtete, daß die alte Frau das Testament, in dem die Gattin des Täters als Alleinerbin eingesetzt war, wieder umstoßen könnte. So war er manchmal nachts als kettenrasselndes Gespenst im Haus umhergegangen, weil er hoffte, daß die alte Frau durch Angst einen Herzschlag erleiden würde. Ein andermal hatte er in die für die Kranke bestimmte Milch Urin gemischt.

Als Todesursache der Greisin war zunächst Altersschwäche angenommen worden, als jedoch später Zweifel am natürlichen Tode der Frau auftauchten, wurde der Leichnam exhumiert. Bei der Obduktion fand man Spuren einer starken Dosis Veronal.

„Lieber verruckt als spinne"

Lörrach. Dieses Losungswort verkündete der Zeremonienmeister des Verbandes Badischer Narrenzünfte, Hanns Uhl, am Samstagabend auf dem Herbstkonvent des Verbandes in Lörrach. Die große Menge der Fastnachtsfreunde, die an der gesellschaftlichen Veranstaltung der Zünfte von Rheinfelden bis Lahr teilnahmen, spendeten der Losung begeisterten Beifall.

Am Sonntag traten die Zunftmeister aller dem Verband angeschlossenen Narrenzünfte zu einer Arbeitstagung zusammen, die sich vor allem mit den Vorschlägen zu einem Gesetzentwurf über die Neufassung des Schutzes des Urheberrechts befaßte. Dabei wurde an der „Gema" scharfe Kritik geübt. Der Seneschall des Verbands, Willi Jäger, erklärte, daß der Kampf gegen die „Gema" gleichbedeutend sei mit dem Kampf um die Erhaltung des Gesellschaftslebens.

Der Konvent beschloß, keinen Narrentag zu veranstalten, dagegen soll im Januar ein größer Konvent des Verbandes Badischer Narrenzünfte in Rheinfelden stattfinden, auf dem ein neuer Narrenmeister gewählt wird, da der bisherige Meister, Jaques Schilling, sein Amt abgeben wird. Der Vorschlag, den Narrentag 1954 in Freiburg abzuhalten, wurde vom Konvent gutgeheißen.

Eisvögel am Untersee

Radolfzell. Die Zugvögel haben das Bodenseegebiet schon vor längerer Zeit verlassen, um wärmere Zonen aufzusuchen. Unter den gefiederten Gästen, die nun am Bodensee ihre Winterquartiere bezogen haben, fällt besonders der farbenprächtige Eisvögel mit den metallisch blau glänzenden Flügeln, den ziegelroten Brustfedern und dem weißen Hals auf. Der Eisvogel sitzt stundenlang auf überhängenden Ästen und lauert auf kleine Fische, die er stoßtauchend fängt.

Aus Südwürttemberg

Proteste gegen Munitionslager

Tübingen. Die Stadtverwaltung Tübingen hat dagegen Protest erhoben, daß trotz des Charakters Tübingens als Lazarettstadt auf dem französischen Exerzierplatz „Waldhäuser" in der Nähe der Straße nach Bebenhausen ein Depot für Sprengmunition gebaut werden soll. Ähnliche Vorhaben sind in Freudenstadt, Reutlingen, Münsingen, Eutingen und zwischen Calmbach und Wildbad geplant. Auch der Gemeinderat von Calmbach hat protestiert, weil er in einem solchen Munitionslager eine Gefährdung der Stadt sieht.

Gautrachtenfest in Oberndorf

Oberndorf a. N. Der Trachtengau Schwarzwald veranstaltet sein nächstes Trachtenfest am 12. Juli 1953 in Oberndorf a. N. Dieser Beschluß wurde von der ordentlichen Hauptversammlung des Trachtengaus am Sonntag in St. Georgen gefaßt. Dem Trachtengau gehören württembergische und badische Vereine an.

Lehrgang für Forstreferendare

Nagold. In der Landesplanzschule in Nagold findet zurzeit ein mehrwöchiger Lehrgang für Forstreferendare der Landes-Forstverwaltungen Südwürttemberg, Nordwürttemberg, Nordbaden und des Regierungsforstamts Pfalz statt. Die Forstreferendare werden Anfang nächsten Jahres das Staatsexamen ablegen.

Ein reuiger Sünder

Wangen. Einen nicht alltäglichen Brief erhielt dieser Tage das Landespolizeikommissariat Wangen von einem unbekannten Absender. Dem Schreiben waren außer einigen erklärenden Worten 220 DM beigefügt. Genau diesen Betrag hatte der Einsender, wie aus dem Begleittext hervorging, vor drei Jahren einem Mädchen aus der Handtasche gestohlen, als er mit ihm in einem Café Eis aß. Der reuige Sünder gab an, daß ihn damals die Not zu seiner Tat verleitet habe.

An der Spitze der Schulhausbauten

Biberach. Beim Richtfest einer neuen Volksschule in Laupheim wurde mitgeteilt, daß der Kreis Biberach mit der Zahl seiner Schulhausneu- und -umbauten an der Spitze der Landkreise in Baden-Württemberg stehe.

Aufgaben am Bodensee

Friedrichshafen. Die Landesregierung von Baden-Württemberg werde sich nicht nur um Stuttgart, Heilbronn, Pforzheim oder Karlsruhe, sondern auch um das im Krieg zerstörte Friedrichshafen kümmern, versprach Arbeitsminister Hohlwegler dieser Tage auf einer SPD-Versammlung in Friedrichshafen. Zu den wirtschaftlichen Aufgaben, die am Bodensee gelöst werden müßten, zählte der Minister vor allem die Schiffbarmachung des Oberrheins und die Anlage von Kraftwerken. Zur Verwirklichung dieses auf 1700 Millionen DM veranschlagten Unternehmens müßten nicht nur Baden-Württemberg und die Schweiz, sondern auch der Bund finanzielle Beiträge leisten. Eines Tages werde man auch an die Elektrifizierung der Bodenseegürtelbahn denken müssen, denn der Fremdenverkehr am Bodensee sei viermal so stark wie der Bundesdurchschnitt.

Kurze Umschau

80 Kilogramm Silberschmuck wurden in Koffern und Büchsen auf einem Lagerplatz in Pforzheim gefunden. Er war von einem Arbeiter aus einer Schmuckwarenfabrik gestohlen worden. Der Täter wurde festgenommen.

Dem sicheren Tod entronnen ist ein Autofahrer, der auf dem schienengleichen Bahnübergang bei Diedelsheim, Kreis Bretten, seinen Wagen knapp vor den Gleisen stoppen konnte, als eine Schnellzuglokomotive vorbeibrauste. Die Schranken waren nicht geschlossen.

Über einen Balkon ist in Mannheim am Samstagabend ein Einbrecher in ein Zweifamilienhaus eingestiegen und hat Schmuck und Bargeld im Wert von schätzungsweise 30 000 DM geraubt. Die Polizei hat die Verfolgung mit Spürhunden aufgenommen.

Mit einem Zug der Hohenzollerischen Landesbahn zusammengestoßen ist in Rangendingen ein Lkw, wobei dessen Lenker und Beifahrer verletzt wurden. Am Zug und am Lkw entstand erheblicher Sachschaden.

Quer durch den Sport

Der Sieger von Mexiko

Er hat gut lachen: Der Stuttgarter Karl Kling nach seinem Sieg im schwersten Automobilrennen der Welt, das am Sonntag in Mexiko beendet wurde. Bundespräsident Prof. Heuß sandte gestern den Daimler - Benz - Werken in Stuttgart-Untertürkheim ein Glückwunschtelegramm mit folgendem Wortlaut: „Ihnen wie den Herren Kling, Lang und Neubauer in herzlicher Mitfreude gute Wünsche zu dem Erfolg in Mexiko". Mit der Rückkehr der erfolgreichen Mercedesfahrer wird Ende nächster Woche gerechnet.

Ausländer-Siege in Münster und Hannover

Die beiden Schweizer Jean Roth und Walter Bucher gewannen das Sechstagerennen von Münster mit Rundenvorsprung vor Rigoni-Terruzzi (Italien) und Strom-Arnold (Australien). Die beiden Sieger hatten nach 145 Stunden 3209,773 km zurückgelegt.

In Hannover beendete die französische Mannschaft Milo Carrara/Georges Senfftleben das Sechstagerennen mit Rundenvorsprung siegreich vor Kilian/Gillen (Dortmund-Luxemburg) und Forlini/Freiskeit.

„Rund um Mittelargentinien" gestartet

Sechs Tage später, als ursprünglich geplant, begann heute in Buenos Aires die Radrundfahrt „Rund um Mittelargentinien" über 14 Etappen mit insgesamt 2799 km. Die deutschen Farben vertreten Weltmeister Heinz Müller, Schwenningen, Ludwig Hörmann, München, und Karl Weimer, Stuttgart, die zusammen mit den Holländern Faanhof und Voorting eine gemischte Mannschaft bilden.

Wer wird Basketballmeister?

Mit den Begegnungen SV Vaihingen — SV Tübingen und SV Prag — SV Degerloch wird die württembergische Meisterschaftsrunde im Basketball am Sonntag eröffnet. Neben diesen vier Vereinen nehmen an der Meisterschaftsrunde noch die SpVgg. Feuerbach und Meister FA Göppingen teil.

Vorläufige Totoquoten

West-Süd-Block: Zwölferwette 1. Rang je 18 433 DM, 2. Rang je 1100 DM, 3. Rang je 198 DM; Zehnerwette: 1. Rang je 286 DM, 2. Rang je 28 DM, 3. Rang je 26 DM.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Mittwochabend: In den Morgenstunden Frühnebel, tagsüber wolkig bis heiter. Am Mittwoch allmählich wieder zunehmende Bewölkung, vorwiegend ohne Niederschläge. Schwache östliche Winde. Nächtliche Temperaturen minus 5—7 Grad, tagsüber um 0 Grad.

Der Straßenzustand am Montag

Bei tagsüber steigenden Temperaturen tauen die Straßen von Südwürttemberg-Hohenzollern weiter ab. Im wesentlichen keine Veränderungen gegenüber den Vortagen.

Blick über die Grenzen

Winterthur will sich nicht beteiligen

Winterthur. Mit 10 735 gegen 6235 Stimmen sprach sich die Bevölkerung der Stadt Winterthur am Sonntag in einer Volksabstimmung gegen die finanzielle Beteiligung Winterthurs an dem umstrittenen Rheinfall-Kraftwerk aus. Sie lehnte damit den Plan der Stadtväter ab, mit fünf Millionen Schweizer Franken ein Viertel des Aktienkapitals der vor einiger Zeit gegründeten Elektrizitätswerk-Rheinau-AG zu übernehmen.

Das Abstimmungsergebnis bedeutet eine Überraschung, da sich Winterthur aus Gründen einer besseren und billigeren Energieversorgung von Anfang an für das Zustandekommen des Kraftwerkbaus bei Rheinau eingesetzt hat. Das negative Abstimmungsergebnis wird zum Teil als eine Folge der in der ganzen Schweiz betriebenen lebhaften Propaganda der Kraftwerkgegner betrachtet.

R. Strauß: „Ariadne auf Naxos"

Neueinstudierung der Stuttgarter Staatsoper

Ein Trauerspiel (opera seria) und ein Lustspiel (opera buffa) sind in der „Ariadne", der Bearbeitung von 1916, zusammengefügt. Es war das erste Stück, das der Musiker „Oper" nannte. Strauß wollte damit zeigen, daß nach Wagners Musikdrama die Oper nicht bloß nicht eine historische Angelegenheit ist, sondern auch paradoxerweise gerade dann zu leben versteht, wenn sie auf alte und älteste Formen zurückgreift. Hatten die Neapolitaner des 18. Jahrh. nicht auch schon lustige Intermedien einer ernsten Oper beigestreut? Der Textdichter H. v. Hofmannsthal, ein guter Kenner des Barockdramas, wählte den mit schwerer mythologischer Fracht beladenen Ariadne-Stoff, die Fabel von einer verlassenen Geliebten, die statt dem erwarteten Todesboten dem in jugendlicher Schöne erscheinenden Sieger Gott Bacchus als ihrem neuen Mann in die Arme sinkt. Als Lustspiel arrangiert das Vorspiel, das in dem Hause eines reichen Wiener Grafen spielt, die Einfügung der nach altitalienischem Muster aufgezogenen Komödie „Die ungetreue Zerbinetta mit ihren vier Liebhabern" in das erhabene Pathos der Ariadne-Liebe und ihrer Wandlung. Und im Vorspiel und in den Buffoszenen liegt nun auch der Reiz des Experimentes. Es ist der Reiz der leichten und schaumigen Ironie auf die Endlosigkeit der Wagnerischen Motiv-Tragik, die Selbstverspottung aber auch des Hofmannsthalschen Textes. Man lese im neuerdings vollständig erschienenen Briefwechsel Hofmannsthal-Strauß, wie der Musiker seinen Librettisten kommandiert, ihn zwingt, statt einer schönen Dichtung mit viel hintergründigen Gedanken Texte für Nummern zu verfertigen, denen er bewußt alte Opernformen gibt wie „Rezitativ und Arie der Ariadne" oder „Lied des Harlekin" oder „große Koloratararie und Andante" oder „Buffoterzett" oder „Männerquartett" usw. Hofmannsthal läßt sich, um das dichterische „Drahtgestell" richtig zu treffen, denn auch „Koloratursnüsse" aus Opern von Donizetti und Bellini und vor allem mozartische Rondeaus vorspielen. Der Librettist hat also den Vorrang des Musikers in diesem Falle anerkannt. Aber ein dramatisches Ganzes wie es Hofmannsthal wollte, ist die „Ariadne" doch nicht geworden. Buffo und Seria sind nicht miteinander verschmolzen wie etwa im „Rosenkavalier", sie gehen nebeneinander her, sie haben nur im Vorspiel in der Figur des in seiner Ehre gekränkten Komponisten, der sich nicht mit den Faxen der leichten Muse einlassen will und schließlich doch dem sinnlichen Locken der Zerbinetta unterliegt, einen reizenden Ausdruck gefunden.

Die Musik von Strauß hat die verschiedenen Stilelemente gar nicht einmal zu vereinheitlichen gesucht, sondern sie naiv und höchst geschmäcklerisch als lose nebeneinander gestellte Nummern gegeben. Die Musik besticht durch ihre Einfälle und höchst kunstvoll ausblühenden Klänge, sie gibt sich feuerig, spritzig, mehrstimmig in den Buffoszenen, melodisch-pathetisch und homophon in den Arien und Duetten der Ariadneoper, sowie mozartisch in den kleinen Ensembleszenen. Hofmannsthals komplizierte seelische Motivierung der Ariadnehandlung als eines Exempels ewiger Treue bleibt vollständig unverstanden, ertrinkt in weitausholenden Gesängen, jenen echt straußischen endlosen Liedwalzen, die gerade die Stimmung wieder offenbaren, die in den Buffoszenen ironisiert worden ist: die wagnerische Länge und die romantisch-farbige Klangsprache. Es fehlt hier bloß die wagnerische dramaturgische Phantasmagorie und dramatisch so äußerst belebende Verwebungstechnik. Strauß schwelgt, wo Wagner versinnbildlicht hat. Anfang und Ende der Oper schließen keinen Kreis, sondern das Schwere siegt über das Leichte und der Widerstreit war doch bloß ein Bluff. Ein genialer Bluff ... Und von allen Ariadneklagen — von Monteverdi bis Orff — ist die straußische die pompöseste, die am wenigsten antikische.

Nur eine große, erfahrene Bühne wie die Stuttgarter Staatsoper kann das Stück mit der ganzen Milieuintimität des Wiens von 1780 und der Verbildlichung eines prachtvollen mythologischen Apparates auf der wüsten Insel Naxos der Musik entsprechend bildhaft vorführen. Der Spielleiter Kurt Puhlmann und die Bildnerin Leni Bauer-Ecsy haben das Interieur des Vorspiels und die Mittelpunktsgrotte der Insel in einen barocken Rahmen gespannt, der stilecht mit gekurvten Treppen und symmetrisch studierten Zugängen genügend Platz für die Mitglieder der Komödie bot. Gerade das Zwitter machte hier den gewünschten Effekt und ließ den Zuhörer keinen Augenblick vergessen, daß es sich um die Aufführung in dem Privathause eines reichen Mannes handelte, also weder um große Oper noch um selbständige Komödie, sondern um beides in einer launigen Mischung.

Tradition ist es, auserlesene, beste Sänger-Darsteller ihres Faches mit den Partien zu betrauen. Um den Koloratursopran der Zerbinetta und in ihrem Gefolge um leicht hingesungene parlandi, getänzelte und vermenuettisierte Komödiantenfiguren drehte sich das Vorspiel. Ein prachtvoll farbiges und wienerisch nachlässiges Gebaren, kleine Eifersüchteleien und barock-buffone Entladungen wirbeln durcheinander, als die einzige Sprechrolle des Haushofmeisters (Hubert Buchta) den Willen des Gastgebers verkündet, daß Trauer- und Lustspiel im folgenden improvisiert werden sollen. Herrlich die Hosenrolle des Komponisten der Lore Wissmann, vielleicht die echteste, charmanteste Straußfigur, weinend und lachend zugleich, oder die Partie des Musiklehrers von Engelbert Czubok mit urechten wienerischen Akzenten. Zerbinetta hat ihre große Szene im Gegenüber zur Ariadne. Olga Moll hat sowohl die leichtsinnige Zierlichkeit der Gesten als auch die ins überartistische gesteigerte Virtuosität des auf- und absteigenden, ironisch-schwebenden trocken staccatierten und in mozartischem legato-Melos fließenden Koloratursgesangs. Ihr ernstes Gegenstück war die Ariadne von Maria Kinasiewicz. Wahrlich eine Heroine, die eines Halbgottes und eines Gottes wert war. Stilechte Hoheit und eine Stimme, die in klarer Objektivität sich aus dem Körperlichen befreit, hinaufdringt in überlegte vollströmende Klage auf den Modulationsakkorden des Orchesters wie ein glitzernder Edelstein ruht und in die Nähe dramatischer Pracht gerät. Wenn der Nymphengesang ihr echot oder ihr das Nahen des Gottes verkündet, dann ist die Szene voll Musik und man könnte mit Schiller sagen: „Wie ganz anders war es da — da man deine Tempel noch bekränzte — Venus Amathusia!" In der Goldbrünne sang Wolfgang Windgassen mit dem Gold und Wohllaut seiner Kehle den Bacchus und über der Grotte stand im Rosenschimmer das Schiff das die Liebenden zur Insel der Seligen entführt. Für Ferdinand Leitner und sein Orchester gab es kaum Schwierigkeiten und Hemmungen. Aus dem Goldgrund des kammermusikalisch beschränkten Klangkörpers tauchten wie Rokokofeuerwerk prächtig und vielfarbig die Soloinstrumente auf oder die Instrumente versammelten sich zu Tutti in langen Adagioflächen und verzauberten weichen Klängen.

em

Kulturelle Nachrichten

Regierungspräsident Dr. Heinrich Brand, Aachen, ist zum neuen Präsidenten der „Katholischen deutschen Akademikerschaft" gewählt worden.

Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung hat Hermann Kesten, den Autor der historischen Triologie „Ein spanischer Traum", zum korrespondierenden Mitglied ernannt.

Eine Weltkonferenz der Buddhisten findet am 29. und 30. November in Sanchi (Staat Bhopal) statt.

Beweis für die Echtheit des Petrus-Grabes?

Ein in Stein gemeißeltes Reliefporträt, das die Echtheit des Petrusgrabes unter dem St.-Peters-Dom in der Vatikanstadt zu bestätigen scheint, hat Margherita Garducci, Professor an der Universität von Rom, entdeckt. Der Stein lag, wie Prof. Garducci vor einer Konferenz von Kardinälen und Archäologen berichtete, 20 Meter von der Gruft entfernt, die als Grabstätte des Apostels Petrus angesehen wird. Eine eingemeißelte Inschrift auf dem Stein lautet: „Petrus, bete zu Jesus Christus für die heiligen Christenmenschen, die in der Nähe deines Grabes beigesetzt wurden." Das Bildnis auf dem Stein, das als ein Porträt des Apostels angesehen wird, zeigt einen kahlköpfigen Mann mit einer großen Nase, fleischigen Lippen, großen Augen und abstehenden Ohren. Prof. Garducci ist der Ansicht, daß das Bildnis und die Inschrift möglicherweise von einem Gefolgsmann des Apostels kurze Zeit nach dessen Tod gemeißelt worden sind.

Von der Landesuniversität

Rechtsanwalt Dr. Edmund Natter, der anläßlich seines 75. Geburtstages von der Universität Tübingen zum Ehrensenator ernannt wurde, hat sich besondere Verdienste um die Ausbildung der Referendare im Bürgerlichen Recht durch Veranstaltung von Ausbildungskursen erworben. Natter war Mitbegründer und Herausgeber der Württembergischen Zeitschrift für Rechtspflege und Verwaltung von 1907 bis 1931 und arbeitet auch jetzt noch in der Juristenzeitung mit. Seit 1949 ist Natter Mitglied des Württ. Staatsgerichtshofes.

TIKAL, die vergessene Metropole

Unlösbare Geheimnisse um die Hauptstadt der Majas

Guatemala la Nuerva.

Tausend Jahre, bevor die Spanier in der neuen Welt landeten, stand die Kultur der Majas auf der Halbinsel Yucatan bereits in hoher Blüte. Den höchsten Kulturen der Alten Welt vergleichbar, in Amerika aber ihresgleichen suchend, starb die Zivilisation genau so geheimnisvoll wie sie entstand. Der tropische Urwald deckte ihre Spuren zu.

Eines der Zentren des alten Maja- Reiches, ihre größte und am schwersten erreichbare Metropole, ist Tikal, die vergessene Stadt. Sie wurde vor etwa einem Jahrtausend von ihren Bewohnern aus einem unbekannten Grunde verlassen und seitdem hat die Natur ganze Arbeit geleistet. Ein lebendes Tarnnetz von Lianen umgibt die Mauern, Unterholz und gewaltige Bäume haben die einst so stolzen Bauwerke unter sich begraben.

Andres de Avenando, ein spanischer Priester, bereiste vor 250 Jahren die Halbinsel Yucatan, um die Eingeborenen zu bekehren. Auf dem Rückweg verirrte er sich mit seinen Begleitern. Langsam wurden die Lebensmittelvorräte knapp, und die Gruppe bahnte sich ziellos mühsam den Weg durch den Dschungel.

Der Pater glaubte seinen Augen nicht zu trauen, als er sich plötzlich grünumrankten Mauern gegenübersah. Unter einem Pflanzenteppich verbarg sich eine gewaltige Stadt. Trotz des Hungers und der fast aussichtslosen Lage forschte der Missionar weiter, fertigte Skizzen und Pläne an, auch wenn es so schien, als werde die Welt nie von seiner Entdeckung erfahren.

Nach einer Rettung im letzten Augenblick schrieb Andres de Avenando ein Buch über seinen Fund. Es wurde kaum gelesen und bald vergessen.

Ueber 100 Jahre wartete die Stadt, ehe sie ihren zweiten Besucher und den heutigen Namen empfing. Indianer berichteten dem Gouverneur der Provinz Petén von einer verlassenen Stadt, in der sich die Seelen der früheren Bürger an Festtagen träfen. Sie lachen und tanzen dann in den Ruinen, erzählten die abergläubischen Eingeborenen.

Das war für den Spanier Grund genug, den Gerüchten nachzugehen. Er fand zwar die Stadt, doch keine Geister. Sie erhielt von den Indianern den Namen Tikal — der Platz, an dem man Geisterstimmen hört.

Wieder vergingen viele Jahre, dann aber kamen Forschergruppen aus aller Welt, um die Ruinen zu untersuchen. Bis heute ist es nicht gelungen, die zahlreichen Geheimnisse der alten Metropole zu entschleiern. Ein kleiner Teil der Bauwerke wurde freigelegt, doch die Natur arbeitet schneller als die Menschen. Die Regenzeit bringt jedes Jahr eine Pause von einigen Monaten. Kehren dann die Archäologen zurück, so haben die Schlingpflanzen die Mauern wieder zugedeckt.

Trotzdem kann man sich heute ein allgemeines Bild machen. Der Hauptteil der Stadt bedeckt eine Fläche von über zwei Quadratkilometer. Tiefe Gräben ziehen sich durch das, was früher einmal ein Häusermeer gewesen sein muß, und teilen es in acht Distrikte ein.

In der Mitte, auf dem großen Platz erheben sich zwei, etwa 30 Meter hohe Pyramidentempel. Den Platz säumen weitere Pyramiden, die zum Teil so hoch sind, daß sie die gewaltigen Urwaldriesen überragen.

Zu den wichtigsten Funden gehören einige Datumssteine, wie sie die alten Majas verwendeten. Es gelang, die Inschrift des einen davon zu entziffern. So weiß man, daß Tikal etwa um das Jahr 400 n. Chr. seine höchste Blüte erlebte.

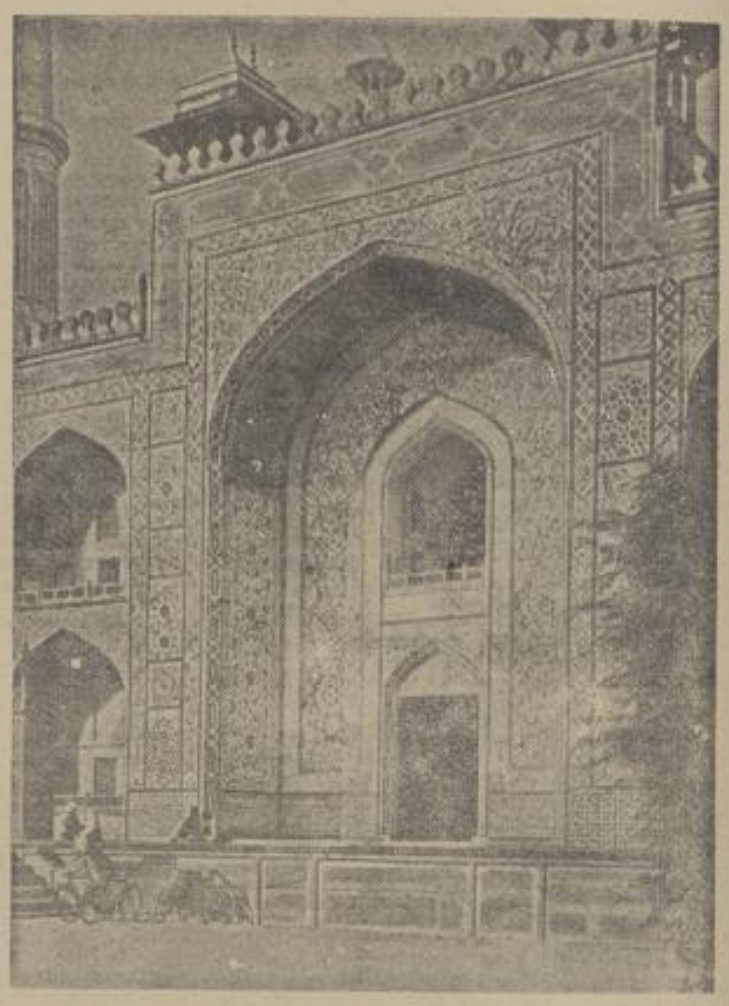
So genau war das Kalendersystem der Majas, daß es nicht nur denen der alten Kulturvölker, sondern sogar unserem überlegen ist. Wieviele Jahrhunderte jenes Volk den Lauf der Sterne beobachtet haben muß, um eine so genaue Zeitteilung zu finden, wissen wir nicht. Die Gelehrten stehen vor einem Rätsel, zu dem ihnen der Schlüssel fehlt.

Den zahlreichen Funden entsprechend muß Tikal etwa bis zum Jahr 800 bewohnt gewesen sein, dann wurde die Metropole verlassen, und ihre Bewohner wanderten nach Norden. Warum, weiß niemand zu sagen.

Noch einmal erlebten die Majas im Norden Yucatans eine Renaissance, doch der Höhepunkt der Kultur, wie wir ihn in Tikal finden, war unwiderruflich überschritten.

So steht man heute auf der größten Pyramide der Stadt, die, soweit man weiß, das höchste Bauwerk der Majas überhaupt ist, und schaut auf die geheimnisvolle Stadt hinüber. Man denkt zurück an jene Zeit, wo in den Sträßen das Leben pulsierte und in den umliegenden Feldern gearbeitet wurde. Man denkt nach über jenes Volk, von dem man nicht weiß, woher es kam und warum es unterging.

Bis zum heutigen Tage leben die Bewohner des Hochlandes von Guatemala wie vor zahllosen Generationen. Sie sprechen Dialekte, die noch immer als Maja bezeichnet werden. Man sieht Gesichter, die eine überraschende Aehnlichkeit mit den steinernen Skulpturen von Tikal haben, und doch ist die Vergangenheit für sie tot. Mit den Majas verschwand ihre Kultur.



AKBAR, DER BEDEUTENDSTE HERRSCHER INDIENS, RUHT HIER

Bei Agra, in der gleichnamigen indischen Provinz, der ehemaligen Hauptstadt der Großmogule, finden sich Prachtwerke islamischer Baukunst, wie dieses Portal zum Mausoleum den Großmoguls Akbar (1542 bis 1603), des bedeutendsten Herrschers Indiens. Durch glänzende Siege unterwarf er sich den ganzen Norden des Landes. Akbar war ein toleranter, sozial und fortschrittlich gesinnter Herrscher, der Kunst und Wissenschaft förderte und den christlichen Missionen den Zugang nach Nordindien öffnete.

Afrika - noch immer geheimnisvoll

Seltsame Begegnungen auf Negerpfaden

Douala.

Lange Jahre hindurch galt Afrika als der dunkle Kontinent. Schon den Griechen und Römern war er der geheimnisvolle Erdteil. Es war ein Land, in das nur dann und wann Abenteurer eindrangen; es galt als märchenhaft schön, aber irgendwie auch als verrucht. Wer dorthin reiste, startete das Unternehmen auf eigene Gefahr. Außer Abenteuern vermutete man bis weit in das vergangene Jahrhundert nichts Brauchbares in Afrika.

Dieses Bild hat sich in jüngster Zeit gründlich geändert. Ein Blick in das Buch von Felix Warner „Sieben Jahre Kamerun — Erlebnisse eines Pflanzers" (Ibis-Verlag, Linz a. d. Donau) zeigt uns, daß sich Afrika fieberhaft schnell zu einem lebenstüchtigen Erdteil entwickelt hat. Allerdings ist auch heute die Abenteuerromantik noch nicht ganz verschwunden. Belauschen wir nur einmal die Neger auf ihren Pfaden unterwegs. Ihnen zu begegnen ist ein köstliches Bild. „Alle Gegenstände und Lasten werden auf dem Kopf getragen", erzählt Warner. „Der Gänsemarsch ist bedingt durch die schmalen Negerpfade. Voran geht der Familienvater, dann kommen eine oder auch mehrere Frauen, und die Kinder beschließen wie eine lange Schleppe den Aufzug. Bei der Verteilung der Lasten ist das Verhältnis zur Größe umgekehrt. Der Vater trägt, wenn überhaupt etwas, dann nur seinen Speer. Die Weiber haben Regenschirm, getrockneten Stockfisch oder Bündel mit Kleidern auf den gesalbten Köpfen. Die Kinder aber schleppen Säcke mit Mais, Süßkartoffeln, Bananenbündel und vieles andere. Weich und wiegend ist der Gang, und die Sonne bricht sich funkelnd an den glänzenden Leibern.

Oft überholt auch auf den Straßen das Auto einige dreißig bis vierzig solcher Wanderer. Dann ist da häufig ein ganzes Dorf unterwegs von einem der großen Märkte, wo sie sich für ein ganzes Jahr mit all jenen Dingen eingedeckt haben, die ein Negerherz höher schlagen lassen. Im Grasland begegnet man immer wieder großen Eselkarawanen, die Waren des Nordens nach der Küste schleppen.

Eines Tages mußte unser Auto stoppen, denn eine solche Karawane sperrte den Weg. Besonders zwei Treiber konnten sich nicht einigen, auf welcher Straßenseite das bepackte Grautier zu retten sei. Der eine zog nach links und hatte dazu den Esel beim Halfter gepackt, der andere faßte den Schweif und zerrte an dieser zum ziehen gänzlich ungeeigneter „Leine" nach dem rechten Straßengraben. Die beiden waren derart vertieft, in diesem Teilungsversuch, daß sie erst durch mich davon überzeugt werden mußten, wie schwer es sei, einen Esel zu entfernen, wenn drei anwesend sind.

Auch Trauriges kann man auf Negerpfaden erleben. Einer meiner bravsten Arbeiter war verschwunden. Nicht das geringste konnte ich über den Verbleib erfahren, bis ich ihn durch Zufall auf einem Pfade traf, der in seine Heimat führte. Ich erkannte ihn sogleich, obwohl er grauenhaft abgemagert war. Meine Frage nach seinem Verbleib beantwortete er nicht und schien mich überhaupt nicht zu erkennen. Jetzt fiel mir auch auf, daß er außer einem kleinen Lendentuch keinerlei Sachen bei sich hatte, was um so verwunderlicher war, als er immer äußerst fleißig und sparsam gewesen war. Kopfschütteln ritt ich meinen Weg weiter.

Erst Wochen später lüftete sich mir ein Zipfel des Schleiers, der über dieser rätselhaften Sache lag, ganz klar sehe ich allerdings auch heute noch nicht.

Irgend ein Streit war vorausgegangen, in dessen Verlauf der Gegner meines Arbeiters ihm eine Zauberformel zugerufen hatte, oder sagen wir, eine Verwünschung, und zwar prophezeite er ihm den Tod in der Fremde. Er würde die Heimat nicht mehr lebend erreichen, drohte er.

Pflichtschuldigst begann der „Zauber" zu wirken, und jetzt machte sich der arme Kerl auf den tagelangen Weg in die Heimat. Wie ein Büßer, mit keinerlei irdischen Gütern beschwert, zog er seinen Pfad und wagte unterwegs fast keine Speise zu sich zu nehmen, aus Angst vor Giften.

Scheu ging er allen Siedlungen aus dem Wege — und dann scheint das Hauptgift, die Sinnesverwirrung, zu wirken begonnen zu haben.

Ich hatte seine Verwandten verständigen lassen. Sie machten sich auf die Suche. Keine Spur war zu entdecken, bis man ihn, schon halb in Verwesung begriffen, weitab vom üblichen Wege auffand . . ."

„Der Negerpfad verrät nichts von der Tragödie", so schließt Felix Warner diese immerhin nachdenkliche Geschichte. „Auch eine Klage gegen den Widersacher konnte nicht erhoben werden, denn alle Lebenden hüteten sich strengstens, an diese Dinge zu rühren."

Zauberkrieg auf Bauro

Melanesier verhexen sich gegenseitig

Sydney.

Bei dem britischen Polizeileutnant von Bauro, der östlichsten Salomon-Insel meldeten zwei melanesische Polizisten ihren bevorstehenden Tod an. Sie hatten im Auftrag des Gouverneurs einen Frauenmörder verhaftet und waren von dessen rachsüchtiger Sippe verzaubert worden. Der Leutnant lachte zuerst, aber die beiden Männer zeigten ihm handtellergroße Quetschstellen, die ihre Körper von oben bis unten bedeckten. Nach ihrer Aussage waren sie nachts überfallen und gesteinigt worden, hatten einen Tag und eine Nacht als Tote in einer Grube zugebracht und waren nach den Gesetzen des Ya-mur-ka-ra-Zaubers wieder zum Leben auferstanden, aber nur um einen zweiten langsamen Tod zu sterben.

Der Leutnant überprüfte persönlich die Angaben. Die beiden Männer waren 24 Stunden nicht zum Dienst erschienen und konnten ihm auch die Grube zeigen, in die man sie geworfen und mit Steinen bedeckt hatte. An diesen klebte noch Blut. Man schickte die Polizisten vorsichtshalber mit dem nächsten Postboot nach Isabella ins Krankenhaus, aber schon auf der Ueberfahrt begann sich der eine in Schmerzen zu winden. Zwei Tage nach der Ueberfahrt starb er, abgesehen von den Quetschungen hatte er keinerlei innere und äußere Verletzungen. Sein Kollege folgte ihm kurz darauf in den Tod nach. Als man ihre Leichen untersuchen wollte, waren sie aus dem Kühlraum gestohlen worden. Die Angehörigen hatten die beiden Toten heimlich nach Bauro zurückgebracht.

Damit war der Vorfall aber noch nicht beigelegt. Einen Monat später erfuhr Leutnant Wilder die Ya-mur-ka-ra-Zauberer, welche die beiden Polizisten auf dem Gewissen hatten, stünden vor ihrer Bestrafung. Man hatte die Toten mit dem Unterleib in die Erde eingegraben und Blumensamen auf ihr Haupt gestreut. Sie würden vom Winde vor die Hütte der Mörder geweht und dort zu wachsen beginnen. Wo eine solche Blume blühte, wohnte ein Ya-mur-ka-ra-Mann. Das war der andere melanesische Zauber, der Mok-to-Kult, dessen Anhänger sich gegen die Uebergriffe der Steinwerfer wehrten.

Sechs Wochen nach dem Tode der beiden melanesischen Polizisten gingen auf der Insel mehrere Hütten in Flammen auf. Ihre Besitzer, alles Ya-mur-ka-ra-Leute, kamen mit den Familien darin um. Es war unmöglich, die Brandstifter ausfindig zu machen bis auf einen, und diesen entdeckte Leutnant Welder selbst beim Ausritt. Als er abseits von einer Siedlung einen regelmäßig geformten Steinhaufen sah, erinnerte er sich an die Erzählung der Polizisten und entfernte die oberste Schicht. Ein toter Bauroaner kam zum Vorschein, aber er erwachte nicht mehr zum Leben. Anscheinend wurde der Ya-mur-ka-ra-Zauber zu stark ausgeübt.

Fährt die Herzogin von Windsor zur Krönung?

Königin Elizabeth mag Onkel Eduard sehr gut leiden

London

In englischen Regierungskreisen spricht man darüber, auch eine Londoner Wochenzeitung brachte die Meldung, daß Königin Elizabeth II. sich entschlossen hat, die Gattin des Herzogs von Windsor, die ehemalige Madam Simpson, zur Königskrönung am 3. Juni 1953 einzuladen.

Es braucht nicht sonderlich betont zu werden, daß dieser Schritt der ebenso jungen wie tatkräftigen Königin in ganz England erhebliches Aufsehen erregte. Man muß schon die Mentalität des Engländers, vor allem aber die der traditionsbewußten Kreise um den englischen Königshof kennen, um sich ein Urteil darüber bilden zu können, was es bedeutet, wenn das englische Königshaus eine geschiedene Frau einlädt. Denn dieser Frau wegen wäre es beinahe zu einer Staatskrise gekommen. Die Erschütterungen aus der Zeit der Abdankung Eduards VIII., im Laufe der Jahre vergessen und abgeklungen, wurden wieder verstärkt. Die junge Königin hat während der Bestattungsfeierlichkeiten für ihren Vater wohl gespürt, wie stark noch die Spannungen zwischen dem Herzog von Windsor und dem Königshause sind. Selbst der Versöhnungsbesuch des Herzogs bei der alten Königinmutter Mary vermochte nicht alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen.

Aber der Herzog hat immer noch ein großes Plus auf seiner Seite. Königin Elizabeth mag ihren Onkel Eduard sehr gut leiden. Sie weiß auch, daß es jetzt an ihr liegt, die Versöhnung, die auch die Person der Herzogin von Windsor einschließt, herbeizuführen. Diese hat sich seit langem geweigert, nach England zu fahren; es sei denn, sie würde offiziell eingeladen werden. Der Diebstahl ihrer Juwelen kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges hatte gewissermaßen den Ausschlag für die endgültige Trennung der beiden Teile der königlichen Familie gegeben. Erst zum Begräbnis seines Bruders kehrte der Herzog von Windsor nach London zurück — allerdings ohne die Herzogin.

Seine Anwesenheit bei der Krönung ist schon aus Gründen der Etikette unbedingt notwendig. Die junge Königin jedoch ging jetzt noch einen Schritt weiter und schob diese Etikette beiseite, als sie entschied: „Die Anwesenheit des Herzogs von Windsor — und seiner Gattin bei den Krönungsfeierlichkeiten ist nicht nur eine Frage des Zeremoniells, es ist vielmehr eine Frage des Herzens!"

Königin Elizabeth II. ist beliebt, nicht nur beim Volke, sondern auch bei Hofe. Wenn jemand diese prekäre Frage des Familienzwistes tatsächlich lösen kann, dann ist sie es. Und wenn die Behauptung zu Recht besteht, daß sie jenes Feingefühl einer klugen Herrscherin besitze, so dürfte es ihr nicht schwer fallen, auch jenen richtigen Augenblick für ihre Versöhnungskampagne zu finden. Offenbar scheint sich auch die Königinmutter Mary auf die Seite ihrer Enkelin geschlagen zu haben; denn seit der Erkrankung des Herzogs von Windsor hat sie ihn wie auch seine Gattin mehrmals persönlich angerufen.

Trotz allem wird die junge Queen mit ihrer endgültigen Entscheidung auf gewissen Widerstand stoßen, aber dieser Widerstand dürfte schwinden, wenn das englische Volk nach langen Jahren wieder einmal seine Königsfamilie vollständig beisammen sieht.

Ungleicher Wettlauf

Auf der Jagd nach Uranium

Ottawa.

„Achtung! Auf die Plätze, fertig, los!" Der Startschuß knallte, und etwa 1000 abenteuerlich gekleidete Gestalten setzten zu einem ungleichen Wettlauf an: Der Motor eines Autos heulte auf, ein Kanu entfernte sich unter schnellen Paddelschlägen und geräuschvoll erhob sich ein Flugzeug in die Luft. Kanadas Uranium-Prospektoren hatte das Startkommando gegolten, das in den frühen Morgenstunden des 4. August in der Nähe des großen Bärensees gegeben wurde. Es war keine neue olympische Disziplin, für die diese bunt zusammengewürfelte Schar mit und ohne Motor trainierte, Claims von je 150 Quadratmetern waren das Ziel. Der Ruf nach dem Dollar setzte ein, und „Uran" hieß das Stichwort zu diesem seltsamen Start.

Die Goldgräberromantik von einst ist unter neuem Namen aufgetaucht. Besessene Menschen, die schnell reich werden, Abenteurer, die etwas erleben möchten, und schließlich Claims, die sich jeder abstecken und auf denen er allein schürfen darf. Uran ist überall gefragt, und die kanadische Regierung war großzügig genug, allen eine Chance zu geben. Sie gab bestimmte Landstriche am Athabaska-See zur Suche frei und jedem ein Anrecht auf neun Claims. Selbstverständlich wurden diese Gebiete schon längst vor dem offiziellen Start genau untersucht, entweder nach dem „Führer für den vollkommenen Uraniumsucher" oder mit dem Geigerzähler. Nicht selten war dieser von eigener Hand mit primitiven Mitteln hergestellt worden. Jedenfalls hatten die Uraniumsucher alle schon ein bestimmtes Stück im Auge, und der Startschuß sollte nur verhindern, daß einer den anderen übervorteilte.

Trotz der Vorbereitungskurse, die viele dieser ersten Uraniumsucher besuchten und mit denen die Manager ein sicheres Geschäft gemacht hatten, stellten sich Enttäuschungen ein. Aber es gibt genug Leute, die am liebsten jeden Fuß Bodens mit dem Geigerzähler untersuchen möchten. Am Großen Bärensee setzten sich nur die „Vorläufer" in Bewegung, und es hat sich schnell herumgesprochen, daß ein Uraniumsucher unter ihnen schon nach wenigen Tagen für sein Claim 50 000 Dollar angeboten bekam. Er war so schlau, nein zu sagen, und erhielt dann 100 000. Darüber vergißt man leicht, daß sich für die meisten Prospektoren Vorbereitungen und Mühen nicht lohnen.

Nagolder Stadtgeschehen

Gastwirt Simon Renz †

Die Kunde vom plötzlichen Tod des Altrosenwirts Simon Renz hat nicht nur in der Stadt, sondern im ganzen Bezirk und auch im Gäu große Trauer ausgelöst. Am 21. Januar 1878 wurde er im benachbarten Pfrondorf geboren, erlernte nach dem Schulbesuch in Calw das Metzgerhandwerk und ging dann in die Fremde. In Karlsruhe, Straßburg und Nancy lernte er nicht nur seinen Beruf gründlich, sondern auch den Umgang mit Menschen und die Führung eines Geschäftes. Im Jahre 1905 gründete er nach der Verheiratung mit Frau Johanna geb. Rinderknecht (Unterjettingen) ein eigenes Geschäft, in dem er dank seiner Tüchtigkeit gute Fortschritte machte. Der verlorene Krieg brachte ihm die Ausweisung (1921) aus Straßburg. Ungebrochen ging er mit seiner Frau, die heute noch rastlos tätig ist, an den Aufbau einer neuen Existenz in Nagold. Er erwarb von K. Lehre die Gastwirtschaft zur „Rose", die während seiner 30 jährigen Arbeit für die Einheimischen wie für die auswärtigen Besucher der Stadt zu einer der angesehensten Gaststätten wurde. Hoch und nieder verkehrte hier, verzehrte sein Vesper und trank ein gutes Viertele; immer gab es dort gute Unterhaltung. Mit seinem Humor war der Rosenwirt eine Persönlichkeit, die jeder zu schätzen wußte. Seit einiger Zeit hatte er das Geschäft seinem Sohn Oscar übergeben; der zweite Sohn ist im Unterland als selbständiger Landwirt tätig.

Wer ihn kannte, wird ihn nicht so schnell vergessen, hatte er doch ein Herz für jedermann. Viele werden sich seiner erinnern, wie er an Sommerabenden auf der Bank unter der Kastanienbäumen beim Alten Turm saß und für jeden Vorübergehenden ein freundliches Wort hatte. In den letzten Jahren wurde er stark vom Asthma geplagt und starb am Samstag überraschend an einer Herzlähmung. Neben seiner treuen Lebensgefährtin und den beiden Söhnen mit ihren Frauen stehen 7 Enkelkinder mit den übrigen Verwandten am Grab. Wir rufen diesem Ehrenmann ein letztes Lebewohl zu. Die Beerdigung findet heute um 13 Uhr statt.

Wir gratulieren

Frl. Luise Häußler, Marktstraße 57, wird heute 75 Jahre alt; Herr Friedrich Brezing (Schmiedmeister), Hirschstraße 4, kann den 71. Geburtstag feiern. Herzliche Glückwünsche.

Thema des Bibelabends

Das Thema des heutigen Bibelabends im Ev. Vereinshaus (20 Uhr) lautet: „Der Siegeszug des Auferstandenen".

Textillehranstalt gestaltet die Auslagen

Wie uns der Gewerbeverein Nagold mitteilt, ist die Bundeslehranstalt des deutschen Textileinzelhandels nach wie vor gerne bereit, die Auslagen der hiesigen Geschäfte unentgeltlich im Rahmen der Weihnachtswerbung des Gewerbevereins zu gestalten. Interessenten werden gebeten, sich an die Leitung der Lehranstalt (Herrn Dr. Kessel) zu wenden.

Gastspiel des Landestheaters am 2. 12.

Das Landestheater Württemberg/Hohenzollern kommt am Dienstag den 2. Dezember, mit dem Lustspiel „Towarisch" von Deval—Götz nach Nagold. Die Aufführung gehört zu den Abonnementsvorstellungen der Nagolder Theatergemeinde. Der Vorverkauf bei der Theaterkasse R. Hoffmann, Neue Straße 3, hat begonnen. Es wird um rechtzeitige Besorgung der Karten gebeten.

Die ersten Weihnachtsbäume

Berneck. Man spürt, daß die Weihnachtszeit naht. Auf dem Bahnhof werden zur Zeit die ersten Christbäume nach auswärts verladen.

Zum Abschied von Stadtpfarrer Wieland

Nagold. In diesen Tagen macht Stadtpfarrer Rudolf Wieland seine Abschiedsbesuche in Nagold; er wird unsere Stadt voraussichtlich in der ersten Dezemberwoche verlassen. Sechzehn Jahre hat er hier an der katholischen Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul gewirkt. Wir glauben deshalb mit einem kurzen Bericht über sein Leben und einer sachlichen Würdigung seiner Tätigkeit unseren Lesern, und nicht nur den Gliedern der katholischen Gemeinde darunter, eine Freude zu machen.

Rudolf Wieland ist gebürtiger Stuttgarter (geb. 27. 5. 09) und besuchte von 1922 bis zum „Maturum" das Eberhard-Ludwig-Gymnasium, das älteste humanistische Gymnasium des Schwabenlandes. Die aufrichtige Freundschaft, die den Schreiber dieser Zeilen seit Jahren mit Stadtpfarrer Wieland verbindet, geht nicht zuletzt auf die Tatsache zurück, daß er als Stuttgarter auch ein alter „Eberhardluder" ist. In mancher ernsten, oft auch humorvollen Unterhaltung haben wir uns über das Gemeinsame ausgesprochen und mit Dank im Herzen uns dessen erinnert, was wir dort für das Leben in dem Fundament einer wahrhaft umfassenden humanistischen Bildung bester deutscher Tradition und schwäbischer Gründlichkeit mitbekommen haben. In jedem Gespräch mit Stadtpfarrer Wieland, mag es ein Problem der Religion oder der Philosophie oder sonst eine brennende Frage der Gegenwart gewesen sein, kam diese Bildungsgrundlage in einer Aufgeschlossenheit für alles Menschliche zum Durchbruch. Von 1928—32 studierte er als Alumnus des Wilhelmsstifts an der Universität Tübingen katholische Theologie; das Studium schloß nach der theologischen Prüfung und der weiteren Ausbildung im Priesterseminar Rottenburg am 1. 4. 1933 mit der Priesterweihe ab.

Von 1933—36 war er als Vikar in Freudenstadt und in Geislingen an der Steige tätig und kam am 9. August 1936 nach Nagold, wo er zuerst als Stadtpfarrverweser und seit März 1938, nach Ablegung des Pfarrkonkurses, als Stadtpfarrer wirkte. Festgegründet in seinem christlich-katholischen Glauben hat er als Prediger und Religionslehrer, als Beichtvater und Seelsorger segensreich gewirkt, oft in der Ausübung seines hohen Amtes durch ein Gehörleiden stark behindert. Dieses Leiden ist mit ein Grund, weshalb er schon längere Zeit daran dachte, sich in eine kleinere Gemeinde versetzen zu lassen. Dieser Wunsch ist ihm nun vom bischöflichen Ordinariat in Rottenburg erfüllt worden mit der Versetzung nach Dornstadt auf der Schwäbischen Alb (bei Ulm). Auch dort wird er in der Diaspora wirken wie in Nagold, doch ist der Bezirk kleiner. Sein Nagolder Tätigkeitsbereich geht von Nagold bis über Altensteig hinaus und hinein in den hinteren Wald bis Wildberg und umfaßt mit Nagold 39 Orte. Die Amtseinsetzung in Dornstadt wird wahrscheinlich am 7. Dezember stattfinden.

Nur mit herzlichem Bedauern sehen ihn seine Freunde von hier scheiden. Vorbildlich hat sich Stadtpfarrer Wieland stets bemüht, in gutem Einvernehmen zu stehen mit den Geistlichen der evangelischen Kirche, mit den Schulvorständen und Lehrern an den Nagolder Schulen, mit den staatlichen und städtischen Behörden. Vorbildlich war auch seine Zusammenarbeit mit der Presse. Wir werden ihn nicht vergessen und wünschen ihm aus vollem Herzen Gottes Segen und weitere Führung auch am neuen Ort seiner priesterlichen Lebensarbeit.

W. R.

Ein wohlgelungener Musikabend

Altensteig. Mit großer Freude und Genugtuung darf man feststellen, daß das Kammerorchester des VBW Altensteig mit seinem Musikabend am Samstag im Saal des Gasthofs „Grüner Baum" allen Erwartungen und Hoffnungen, die sich in unserer Stadt an dieses junge Orchester knüpfen, entsprochen hat.

Das Orchester ist seit seinem letzten Auftreten weiter gewachsen und hat sich noch mehr zu einem einheitlichen und lebendigen Klangkörper entwickelt. Es ist erstaunlich, wie besonders die jungen Kräfte in diesem Ensemble an Reife und Schwung gewonnen haben. Es zeigt sich einmal mehr, daß es für Instrumentalisten keine bessere Schule der Weiterentwicklung gibt, als die Mitarbeit in einem gut geführten, fleißigen Orchester. Und für reife Musiker ist es ebenso wichtig, in Form zu bleiben. Wir können allen Instrumentalisten unserer Stadt und ihrer Umgebung nur empfehlen, diese einzigartige Gelegenheit zu benützen und durch ihren Beitritt zu diesem Orchester ihre Kunst zu betätigen.

Die Arbeit des Dirigenten W. Lang ist offensichtlich. Ein solch junges Orchester in so kurzer Zeit auf diese Höhe zu führen ist eine beachtenswerte Leistung. Der Abend hat dies jedem offenbar werden lassen. Lang ist mit Leib und Seele dabei und reißt seine Musiker mit; mit ihm steht und fällt der Wert unseres Kammerorchesters.

Die Auswahl des Programms hat wertvolle Komponisten alter Schule herausgegriffen, zugleich in ihrer Aufeinanderfolge die Entwicklung der Kammermusik im 17. und 18. Jahrhundert aufzeigend. Georg Friedrich Händel ist ein Höhepunkt. Entzückend die Reife seiner Wassermusik mit ihren 9 Sätzen. Hier ist Händel mit der Konzertanz seiner Musik weit seiner Zeit voraus, in der Verwendung der Mittel, der Aufeinanderfolge und Ablösung der Streicher, der Hörner, Flöten, Oboen usw. Der Schluß im Allegro moderato im ganzen Orchester ist ein Meisterwerk.

Georg Philipp Telemann mit seiner Ouvertüre in 7 Sätzen bildete mit Recht den Schluß und Höhepunkt des Ganzen. Wunderhübsch die ersten Sätze, die Variationen in den nächsten Sätzen sind meisterhaft. Telemann denkt schon harmonisch, nicht nur in Melodien. Es ist schön, daß Lang mit seinem Orchester sich so intensiv dieses Komponisten annimmt.

Konzertpianist Wilhelm Rieker (Stuttgart) war eine freudige Überraschung. Mit großer Musikalität und Technik meisterte er die Programmnummern, die ihm vorbehalten waren. Die Charakterstücke von J. Ph. Rameau waren in ihrer Wiedergabe nicht zu übertreffen. Es ist ungemein wohltuend, einen Künstler zu hören, der so ganz uneigennützig sich dem Werke hingibt und vollständig frei von aller Effekthascherei ist. Die Ouvertüre von Paradisi setzt große Kunst voraus, trotz ihrer Leichtigkeit und Beschwingtheit und Klarheit. Der Beifall wollte kein Ende nehmen und bewies dem Künstler, wie dankbar seine Meisterleistung hier aufgenommen wurde.

Zum Schluß möchten wir nicht versäumen, neben unseren einheimischen Musikern des Orchesters auch dankbar der auswärtigen Mitglieder zu gedenken, die keine Zeit und Mühe scheuen. Herrn Krauss, Fünfbronn, Hammacher, Nagold, dem Ehepaar Kalmbach, Berneck). Von den jugendlichen Mitgliedern darf man Waltraud Rümmelin unter keinen Umständen vergessen. Sie ist mit ihrer absoluten Zuverlässigkeit am Flügel eine unentbehrliche Kraft unseres neuen Orchesters.

Der Samstagabend war ein großer Erfolg. Den Altensteigern eine Genugtuung, daß ihre kleine Stadt eine solche Leistung zu vollbringen vermag. Wir wollen mit allen Mitteln versuchen, diesen Musikern und ihrem selbstlosen Dirigenten jede Unterstützung angedeihen zu lassen.

M.

Bezirkstagung der Radsportler am 29. 11.

Bezirksleiter Starz weist darauf hin, daß am Samstag, den 29. November, um 19.30 Uhr im Gasthaus zum „Goldenen Stern" in Altensteig die diesjährige Bezirkstagung des Radsports stattfindet. Die Radsportvereine werden um möglichst zahlreiche Beteiligung gebeten.

Altensteiger Stadtchronik

Wir gratulieren

Frau Luise Ackermann kann heute ihren 74. Geburtstag feiern. Wir senden herzliche Glückwünsche.

„Fahrendes Volk"

Hans Albers spielt in diesem Zirkusfilm, der mit Artisten, Personal und Tiergruppen des Zirkus Barlay gedreht wurde, eine nicht leichte Rolle. Er ist als Sträfling aus dem Gefängnis entsprungen und beim Zirkus gelandet, wo er bald seine Fähigkeiten beweist. In einem tragischen Konflikt — er läßt den Sohn nicht wissen, daß er der Vater ist — geht er schließlich unter, aber er kann doch den Sohn davor bewahren, dasselbe Schicksal wie der Vater zu erleiden. Der Film ist spannend und sensationell. Dem Regisseur Jacques Feyder ist ein großer Wurf gelungen. Neben Hans Albers sieht man Camilla Horn, Hannes Stelzer, Francoise Rosay u. a.

Wir gratulieren

Berneck. Gestern konnte Herr Michael Kempf (Gerbermeister) seinen 80. Geburtstag feiern. Der von ihm mit großer Tatkraft aufgebaute Betrieb wird heute von seinem Sohn Christian Kempf geleitet. Der Jubilar, der am Sonntag durch ein Ständchen des Kirchenchors geehrt wurde, ist allgemein beliebt und geachtet. Mit unseren Glückwünschen verbinden wir die Hoffnung, daß er noch manches Jahr im Kreis seiner Angehörigen verbringen darf.

Aus Haiterbach

Filmvorführung

Heute um 20 und 22 Uhr läuft im Gasthaus zum „Lamm" der Film „Grün ist die Heide" mit den Hauptdarstellern Sonja Ziemann und Rudolf Prack. Die Liebe zweier junger Menschen bringt den Vater dazu, von der unseligen Leidenschaft des Wilderns abzulassen, um dessen Glück und Ruhe zu erhalten. Der Film spielt in der Lüneburger Heide.

Theaterveranstaltung in Nagold

Bei genügender Beteiligung besucht das VBW Haiterbach die Aufführung der Komödie „Towarisch", mit der das Tübinger Landestheater am Dienstag, den 2. Dezember, in Nagold gastiert. Wenn sich die entsprechende Teilnehmerzahl zusammenfindet, ist die Omnibusfahrt frei. Kartenvorbestellungen möglichst umgehend in der Eisenhandlung Heinz Pohle/Schellenberg.

Tagung der Milchgenossenschaft

Die Milchgenossenschaft hielt am Samstagabend im Gasthaus zum „Hirsch" eine Versammlung ab. Nach den Rechenschaftsberichten hielt Regierungs-Veterinärrat Dr. Mäder (Nagold) einen interessanten Vortrag über die Deckseuche. Es wurde beschlossen, eine Untersuchung des gesamten Viehbestandes in der Gemeinde vorzunehmen. Bei der Versammlung wurde auch über die Erstellung eines Lagerschuppens gesprochen; es kommt der Kauf des Gebäudes Gasthaus zur „Krone" in Frage.

VEREINSANZEIGER

Kirchenchor Altensteig. Dienstag 20 Uhr Gemeindehaus Chorprobe

---

Besenfeld, 22. Nov. 1952.

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frida Sackmann

geb. Pfeiffe

im Alter von 65 1/2 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit in die ewige Heimat heimzurufen.

In stiller Trauer:

Karl Sackmann und Frau Hanne geb. Wörner mit Kindern Doris und Karl

Dr. med. vet. Erwin Sackmann vermißt in Stalingrad mit Frau Elisabeth geb. Blaicher und alle Anverwandten

Beerdigung heute Dienstag, 25. Nov., 13 Uhr in Besenfeld

Egenhausen, den 23. Nov. 1952.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir beim Heimgang und während der Krankheit unseres lieben Vaters und Großvaters

Christian Hammer

in so reichem Maße erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ein gebrauchtes, guterhaltenes, komplettes

Schlafzimmer

1 Kasten, 1 Waschkommode, 2 Nachttische
2 Bettstellen mit Stahlmatratzen und Auflagen,
3 teiligen Roßhaarmatratzen, Daunen-Deckbetten und Kissen, nur insgesamt, zu verkaufen

Zu erfragen bei BUCHHANDLUNG LAUK ALTENSTEIG

Simmersfeld, den 22. Nov. 1952.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes

Johannes Roller

sage ich meinen herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Ostermann für seine trostreichen Worte sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden, und all denen, die unserem lieben Entschlafenen Gutes erwiesen haben.

Im Namen aller Angehörigen:

Elisabeth Roller.

Sie können Kaffee sparen!

Wie man das macht, zeigt Ihnen Melitta

bei der praktischen Vorführung des Melitta-Kaffee-Schnellfilters von Mittwoch, 26. 11. bis Samstag, 29. 11.

bei ADOLF HÄFELE, Nagold, Vorstadtplatz

Der Filter kann vier Wochen im eigenen Haushalt ausprobiert werden, ohne Verbindlichkeit für Sie und ohne Kaufzwang.

Kommen Sie, und probieren Sie den guten Kaffee!

Suche für meine 16-jährige Tochter (1. Jahr Frauenarbeitsschule)

Stelle als Büfettfräulein evl. auch zur Aushilfe im Haushalt

Angebote unter Nr. 775 A an das „Schwarzwald-Echo" Altensteig

---

Anzeigen bitten wir frühzeitig aufzugeben!

Verkaufe ca. 62 ar

Wald

Gottfried Ottmar
Zwerenberg Kreis Calw

Zwangsversteigerung

Heute Dienstag, den 25. Nov. 1952 sollen zwangsweise gegen gleichbare Zahlung um 10 Uhr in Altensteig versteigert werden (Treffpunkt am Bahnhof):

1 Wohnzimmer-Schrank

um 12 Uhr in Egenhausen (Treffpunkt am Rathaus):

1 Lastwagen-Anhänger, 8 to

Gerichtsvollzieherstelle Nagold

Verblüffend schnell hilft

MENTAPIN

bei Grippe, Husten, Asthma, Heiserkeit und Erkältung - DM 1.80

Apotheke Th. Schiller und Drogerie Schlumberger Altensteig

6245

Suche in Altensteig möbliertes, heizbares

Zimmer

mit Familienanschluß, da elternlos.

Angebote an die Geschäftsstelle des „Schwarzwald-Echo" Altensteig

---

Neu!

Omnibus-Taschen-Fahrplan

mit sämtlichen Linien im Kreis Calw

Preis 50 Pfg.

Vorrätig bei FERD. WOLF, NAGOLD, Burgstr. 3

Tonfilmtheater Nagold

Mittwoch u. Donnerstag 20 Uhr

Zarah Leander und Ferdinand Marian in einem ihrer unvergessenen Spitzenfilme

La Habanera

Ab Freitag

Der eingebildete Kranke

Ein Versuch

mit dem anerkannt guten REGINA - Hartglanzwachs muß jede Hausfrau überzeugen.

Es ist leicht aufzutragen, äußerst sparsam im Gebrauch und hinterläßt einen angenehmen frischen Tannenduft. Machen auch Sie sich diese guten Eigenschaften zunutze.

REGINA HARTGLANZWACHS

Für Holzböden REGINA-Bohnenwachs

Nagold: Drogerie Letsche, Farbenhaus Ungerer, Seifenhaus Karl Haar, Seifenhaus Otto Haar, Korbwaren Katz, Schlotterbeck, W. Frey
Berneck: J. Großhans
Altensteig: Löwen-Drog. Hiller, Seilerei Kohler jr.
Pfalzgrafenweiler: W. Rauser

Ist Schenken schwierig?

Schenken ist eine Kunst, und es gibt Menschen, die sie vollendet beherrschen. Mit unglaublichem Einfühlungsvermögen erraten sie immer das Richtige, ja kommen oft sogar einem Wunsch zuvor, so daß der Beschenkte staunend feststellt: „Wie schön! Auf diesen Gedanken bin ich selbst noch nicht gekommen."

Daneben gibt es jene, die gerne schenken wollen, aber behaupten, sie hätten kein Geschick dazu. Ratlos stellen sie fest, daß der andere ja schon alles habe, oder sie halten einen praktischen Gegenstand als Geschenk für banal und sind auf der Suche nach etwas „Wertvollem".

Die dritte Kategorie sind die „Wurschtigen". Sie stürzen am Vortage des Festtags, wenn schon alles ausverkauft ist, in den Laden und sind froh, wenn sie dann „irgend etwas" in den Händen halten.

Ist Schenken wirklich schwierig? Ist es tatsächlich ein Talent, das nicht zu lernen ist, wenn man es nicht schon von Geburt aus hat? Im Gegenteil: Schenken ist einfach! Nur dürfen w i r es uns dabei nicht gar zu einfach machen. Ein wenig Phantasie, ein wenig Ueberlegung und viel Aufmerksamkeit im täglichen Umgang mit einem Menschen lassen uns all s'ne Wünsche erraten — auch jene, die wir mit unseren mehr oder minder bescheidenen Mitteln zu erfüllen imstande sind.

Allerdings darf man nicht erst kurz vor dem festlichen Anlaß ans Schenken denken, sondern notiert schon unterm Jahr, daß Mutter zum M ittagsschlaf ein kleines Daunenkissen mit waschbarem Bezug braucht, weil sie die „guten" Kissen stets beiseite schiebt und lieber hart liegt, als sie zu zerknittern; oder daß Vater mit einer Riesenschachtel Streichhölzer für den Schreibtisch gedient wäre (es gibt sehr hübsche: bunt beklebt oder mit Stoff überzogen), damit er nicht immer erst in allen Anzugtaschen und Schubladen danach sucht, oder die aus der Küche stiehlt, wenn er sich eine Zigarette anzünden will. Natürlich merken wir uns auch, daß eine Kollegin lieber bittere als süße Schokolade ißt, und selbstverständlich wissen wir die Lieblingsfarbe und -blume unserer Freundin.

Denn es kommt nicht darauf an, daß geschenkt wird, sondern mehr noch darauf, w i e es geschieht. Es ist also nicht mit einer Tafel Schokolade oder ein paar B umen schlechthin „abgetan". Daß wir über das konventionelle Muß hinausgingen, ersieht man daran, daß wir kleine persönliche Vorlieben im Gedächtnis behielten und beachteten und unserer Frau z. B. kupferfarbene und nicht weiße Astern mitbringen, von denen sie einmal gesprächsweise sagte, daß sie für ihr Gefühl der Inbegriff der Totenblumen sind.

Wenn wir nur Augen und Ohren aufmachen, sehen und hören wir jeden Tag genug, um ein ganzes Leben lang nicht mehr verlegen um ein Geschenk zu sein. Das hat nichts mit der Größe unseres Portemonnaies zu tun, wohl aber etwas mit dem Maß unserer Aufmerksamkeit.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Rechnungslegung bei Fuhrleistungen

Das Landratsamt gibt bekannt:

1. Jeder Fuhrunternehmer hat über Fuhrleistungen (gegen Entgelt) mit Kraftfahrzeugen im Nahverkehr oder mit Pferde- und Ochsenfuhrwerken eine Rechnung auszustellen.

Diese Verpflichtung besteht für Fuhrleistungen, die im Rahmen eines hauptberuflich betriebenen Fuhrunternehmens oder nebenberuflich mit Fahrzeugen ausgeführt werden, die auch zu anderen Zwecken (z. B. zum Betrieb der Landwirtschaft) Verwendung finden.

Wer im Zusammenhang mit einer Lieferung oder Leistung Fuhren gegen Entgelt ausführt oder ausführen läßt, hat das Fuhrentgelt in Angebot, Abrechnung und Quittung getrennt auszuweisen.

2. Im einzelnen gelten hierfür folgende Vorschriften:

a) Bei Fuhrleistungen mit K r a f t f a h r z e u g e n: Nach § 16 der zweiten Verordnung über Höchstpreise für Fuhrleistungen mit Kraftfahrzeugen im Nahverkehr (NVP) vom 14. 9. 1951 ist in der Rechnung das beförderte Gut und die zugrunde gelegte Vergütungsart (wahlweise nach Teil I — Tages- und Kilometersatz —, nach Teil II — Stundensatz — oder nach Teil III — Le'stungssatz —) anzugeben.

Die Rechnung hat weiterhin folgende Angaben zu enthalten:

1. Bei Vergütung nach Teil I: Benutzungszeit, gefahrene Kilometer, Fahrzeuggattung und Nutzlast des verwendeten Fahrzeugs.

2. Bei Vergütung nach Teil II: Benutzungszeit, Fahrzeuggattung und Nutzlast des verwendeten Fahrzeugs.

3. Bei Vergütung nach Teil III: Gewicht der Ladung und die mit der Ladung gefahrenen Kilometer.

4. Bei anderen Vergütungssätzen (Einheitssätze): Beförderungspreis je Einheit des beförderten Gutes (z. B. cbm, Stück, 100 kg), gefahrene Kilometer.

Entgelte, die zusätzlich berechnet werden dürfen (Nebenleistungen), sind in der Rechnung getrennt auszuweisen. Die Rechnungen können auf volle 10 Pfg. nach oben aufgerundet werden. Eine Durchschrift oder Abschrift der Rechnung hat der Fuhrunternehmer 3 Jahre in seinem Bet ieb aufzubewahren.

b) Bei Fuchrleistungen mit P f e r d e- und O c h s e n f u h r w e r k e n: Nach § 6 der Fuhrleistungspreisverordnung vom 17. 1. 1952 muß die Rechnung alle für die Berechnung des Fuhrentgelts erforderlichen Angaben enthalten.

Gewerbetreibende haben Durchschriften oder Abschriften der Rechnungen 3 Jahre aufzubewahren. Andere Betriebe können den Inhalt der Rechnungen auch auf andere Art nachweisen, soweit sie keine Durchschriften oder Abschriften der Rechnungen fertigen.

Auch in Sibirien soll Weihnacht sein

Liebesgaben an unsere Gefangenen — Adressen durch DRK und Heimkehrerverband

Unsere Kriegsgefangenen werden auch die achte Nachkriegsweihnacht in fernen Ländern hinter Stacheldraht verbringen müssen. Ja, vielleicht werden sie, während wir das Lied von der heiligen Nacht anstimmen, wie an jedem anderen Tage in die Fabriken und Bergwerke geführt.

Wir erlebten kürzlich eine Kriegsgefangenen-Gedenkwoche. Wir sahen die Symbole der Trauer und der Zuversicht, die überall errichtet waren, wir sahen Mahnfeuer und Fackelzüge, die unsere Treue zu den Brüdern nach außen hin unterstreichen sollten. Jetzt können wir mit dem Glauben d'e guten Taten verbinden. Schicken wir unseren Gefangenen ein wenig des Glanzes unserer Weihnacht in ihrer Verlassenheit!

Der Heimkehrerverband hat seine Mitglieder aufgerufen, möglichst Patenschaften für bestimmte Kameraden zu übernehmen und sie durch regelmäßige kleine Geschenksendungen zu unterstützen. Diese Aufforderung gilt für uns alle. Es werden viele unter uns sein, denen es wenig ausmachen würde, wenigstens zum Weihnachtsfest ein Päckchen im Werte von 5 oder 10 DM zu verschicken. Was unsere Brüder hinter Stacheldraht am nötigsten brauchen, sind Lebensmittel, vor allem hochwertige Lebensmittel, wie Fette, Milch- und Eipulver, Konserven, Zucker und Gewürze, sodann Rauchwaren und warme Unterkleidung. Zugelassen ist der Versand von Päckchen mit 5 kg Höchstgewicht. Nicht geschickt werden dürfen alle Dinge, die den Gefangenen zur Flucht verhelfen könnten: Oberkleidung, Messer, Gabeln, Scheren, Feuerzeuge, Fotoapparate, Kompasse, Rucksäcke usw. sowie auch Medikamente und Cremes, Briefe, Bücher, Zeitungen und alle sonstigen Drucksachen. Das Verlangen mag stark sein, dem Kameraden wenigstens einen kleinen Hinsweis auf den Absender oder einen Gruß beizulegen, doch man bedenke, daß dadurch die Zustellung der Sendung, besonders an unsere Kameraden in Rußland, sehr in Frage gestellt wird. Eine dreifache Inhaltserklärung für den Zoll und eine Auslandspaketkarte müssen ausgeschrieben werden. Der Versand selbst ist gebührenfrei, aber die Wörter „Kriegsgefangenenpost" oder „An den Kriegsgefangenen" sind zu vermeiden. Adressen teilt auf Wunsch der Heimkehrerverband und das Rote Kreuz mit.

Es kommt also darauf an, daß möglichst rasch etwas geschieht, und daß mögl'chst viel geschieht, ohne daß der materielle Aufwand entscheidend wäre. Ein paar Zigaretten, ein paar Keks und ein Wäschestück, welche Schätze sind das für einen Gefangenen! Die Hauptsache ist, daß jeder Kriegsgefangene spürt, daß die Heimat ihn nicht vergessen hat.

Strom-Eigenerzeugung hat sich vervielfacht

Elektrizitätswerk Calw deckt gegenwärtig $^{2}/_{5}$ des örtlichen Strombedarfs

Das Elektrizitätswerk der Kreisstadt ist bekanntlich im Zuge der Nagoldkorrektion grundlegend erneuert und in seinen technischen Anlagen modernisiert worden. Dies geschah u. a. durch Anbringung des neuen Klappenwehrs oberhalb der Nikolausbrücke und durch den Einbau der Kaplanturbine im Elektrizitätswerk selbst. Umfangreiche Bauarbeiten sorgten gleichzeitig für die höchstmögliche Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Wassermengen.

Es war allerdings schon von Anfang an klar, daß das städtische E-Werk den Strombedarf der Stadt nur teilweise decken konnte. Von den mehr als 2 Millionen kWh, die Industrie und Haushaltungen in diesem Jahr wohl verbrauchen werden, vermag also das E-Werk nur einen Teil zu liefern, wobei das Eigenkontingent entsprechend der unterschiedlichen Wasserführung der Nagold recht erheblichen Schwankungen unterworfen ist. Wurden beispielsweise im April dieses Jahres, begünstigt durch vorangegangene starke Regenfälle, noch 112 000 kWh erzeugt, so sank diese Ziffer im Laufe der folgenden sehr trockenen Monate mehr und mehr ab und erreichte schließlich im August einen Rekordtiefstand von nur noch 19 000 kWh. Diese bedeutete einerseits die Notwendigkeit zum verstärkten Bezug von Fremdstrom und andererseits natürlich auch einen empfindlichen finanziellen Ausfall in der Erfolgrechnung der Stadtwerke.

Die sehr ergiebigen Niederschläge der Herbstmonate, die zunächst in der Wasserführung der Nagold kaum in Erscheinung traten, da der ausgetrocknete Boden den Regen gierig aufsaugte und festhielt, haben nun jedoch den „Nachholbedarf" des Dürresommers weitgehend gedeckt und machen sich jetzt immer stärker bemerkbar. So fließen augenblicklich durch den Kanal des E-Werkes in jeder Sekunde 8 Kubikmeter Wasser und bringen damit das Stromerzeugungsaggregat auf die leistungsgünstigsten Umdrehungszahlen. Die Wasserführung des Flusses hat sich darüber hinaus soweit erhöht, daß noch ein „Ueberreich" von 2—3 cbm/sec. entstanden ist, das sich ungenutzt über das Wehr ergießt. Gegenüber dem Monat August, wo lediglich noch 2 Kubikmeter je Sekunde durch den Kanal des E-Werkes gingen, hat sich demnach die Durchflußmenge etwa vervierfacht.

Dementsprechend ist auch die Eigenerzeugung ganz beträchtlich gestiegen. Sie hob sich zunächst bis Oktober auf 50 000 kWh und stieg dann im laufenden Monat weiter an, so daß im November wohl die Ziffer von mindestens 110 000 kWh erreicht werden dürfte. Bei einem voraussichtlichen Fremdstrombezug von 190 000 kWh vermag also das städtische E-Werk in diesem Monat wieder ungefähr zwei Fünftel des Strombedarfs der Kreisstadt zu decken; immerhin ein stattlicher Anteil, dessen finanzieller Ertrag von der Verwaltung der Stadtwerke mit Zufriedenheit verbucht werden darf.

Es erweist sich aber bei dieser Gelegenheit wieder einmal, daß auch das fortschrittlichste und modernste Menschenwerk in Abhängigkeit zu den natürlichen Gegebenheiten bleibt; in diesem speziellen Falle zum Regen, der im Laufe eines Jahres über den Tälern und Höhen unseres Gebietes niedergeht. Ohne ihn ist auch die beste Kaplan-Turbine nichts wert.

Unsere Gemeinden berichten

A l t h e n g s t e t t. Die von Mitgliedern des VdK. durchgeführte Sammlung für den Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge ergab den schönen Betrag von 146 DM. Allen Spendern und Sammlern sei herzlicher Dank gesagt. — Am Samstagabend fand im Gasthaus zum „Adler" eine gut besuchte Versammlung der Kr egssachgeschädigten, Evakuierten und Heimatvertriebenen statt. Bürgermeister Röttinger sprach über die Anmeldung der Ansprüche nach dem Lastenausgleichs- und Feststellungsgesetz. Für d'e Aufnahme der Anträge hat sich Kurt Kleinert zur Verfügung gestellt. Am kommenden Samstagabend wird im Gasthaus zum „Lamm" über die Vermögensabgabe nach dem Lastenausgleichsgesetz eine weitere Aufklärungsversammlung gehalten. Es ist im Interesse jedes Abgabepflichtigen, wenn er über die Möglichkeiten der Ermäßigung seiner Abgabe zuverlässig unterrichtet ist.

M ö t t l i n g e n. Die Spar- und Darlehenskasse Möttlingen trat kürzlich zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammen. Der Rechenschaftsbericht wurde vom Vorsitzenden Christof Gäckle abgegeben. Nach dem Geschäftsbericht wurden der Vorstand, Aufsichtsrat und Rechner entlastet. — Bei einer Mitgliederversammlung im Gasthaus zum „Ochsen" beschloß der hiesige Turn- und Sportverein, in diesem Jahr eine Weihnachtsfeier abzuhalten.

N e u e n b ü r g. In Anwesenheit von Kreisbereitschaftsarzt Dr. Seeger (Bad Liebenzell) und Rechnungsführer Schäfer (Wildbad) wurden kürzlich 19 neue Helferinnen des Roten Kreuzes aus Sprollenhaus, Wildbad, Calmbach, Höfen, Neuenbürg, Neusatz und Birkenfeld von Kreisbereitschaftsleiterin Wimmel (Nagold) durch Handschlag auf ihre künftige Arbeit verpflichtet.

B i r k e n f e l d. Um die Wohnungsnot zu lindern und die Unterbringung von einigen Familien zu ermöglichen, will die Gemeinde versuchen, sich in das Bauprogramm für Einfachstwohnungen einzuschalten. Gleichzeitig wurde beschlossen, die gemeindeeigenen Bauten wie Rathaus, Altes und Neues Schulhaus sowie Kinderschule bei der zu erwartenden Gasversorgung an das Netz anschließen zu lassen.

D o b e l. Das Amt des Kirchenpflegers hat nun an Stelle von Gotthilf König Robert Jauering, ein Heimatvertriebener aus dem Sudetenland, übernommen.

R o t e n s o l. Das Fest der goldenen Hochzeit durften am Sonntag Karl Burkhardt, Händler, und seine Ehefrau Luise, geb. Lukkert, feiern. Das Jubelpaar zählt 76 und 74 Jahre und erfreut sich noch guter Gesundheit.

L o f f e n a u. Die Ehrenstätte der gefallenen Soldaten auf dem Loffenauer Friedhof wurde heuer vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge auf eine würdige Weise ausgestaltet. Unter den schlichten Sandsteinkreuzen liegen Gefallene der Gemeinde Loffenau zusammen mit Soldaten, die bei den Kämpfen auf der Gemarkung ihr Leben lassen mußten.

C a l w e r T a g b l a t t
Lokale Schriftleitung: Helmut Haaser
Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße 23
N a g o l d e r A n z e i g e r
Lokale Schriftleitung: Dr. Walter Wolf, Nagold
Geschäftsstelle: Nagold, Burgstraße 3
S c h w a r z w a l d - E c h o
Lokale Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Dieter Lauk, Altensteig
Verlag Paul Adolff, in der Südwest-Presse GmbH.
Gemeinschaft Südwestdeutscher Zeitungsverleger
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw
Monatl. Bezugspreis: 2,30 DM zuz. 40 Pfg. Trägerlohn

Im Spiegel von Calw

Am Donnerstag Gemeinderatssitzung

Der Calwer Gemeinderat tritt am kommenden Donnerstag um 17 Uhr zu einer öffentlichen und nichtöffentlichen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Kleinere Gegenstände; Wasserversorgung; Grundstücksankäufe und -verkäufe.

Fahrt zum Gautag der Turner

Wie bereits kurz berichtet, wird am kommenden Samstag um 15 Uhr im Schwarzwaldhof in Wildbad der diesjährige Gautag des Unteren Schwarzwald-Nagold-Turngaues abgehalten. Für die Teilnehmer unseres Bezirks läuft ein Sonderomnibus, der nach folgendem Fahrplan verkehrt: 14 Uhr Ostelsheim, 14.05 Althengstett, 14.10 Simmozheim und Möttlingen, 14.15 Unterhaugstett, 14.20 Bad Liebenzell (Hotel Germania), 14.25 Hirsau („Waldhorn"), 14.30 Calw (Marktplatz), 14.35 Altenberg und Altburg („Lamm").

Der Messezug kommt

Am 5. und 6. Dezember kommt der Messezug, an dem namhafte Firmen des In- und Auslandes mit Warenkollektionen beteiligt sind, in die Kreisstadt. Er wird auf dem Bahnhofsgelände Aufstellung nehmen.

Schadensfeststellung hat begonnen

Im Kreisgeschäftszimmer des Bundes vertriebener Deutscher (BVD), Kreisverband Calw, wurde gestern mit der Schadensfeststellung begonnen. Bereits in den ersten Stunden herrschte starker Andrang, der sich im Laufe des Tages noch steigerte. Nach den bisherigen Erfahrungen muß bei dem Umfang des Materials für die Ausfüllung jedes Fragebogens mit einem Zeitbedarf von etwa einer Stunde gerechnet werden, so daß die beiden Sachbearbeiter an jedem Tag lediglich 16 bis 20 Anträge zu erledigen vermögen. Den Mitgliedern des BVD wird daher empfohlen, sich auf dem Geschäftszimmer e'ne Abfertigungsnummer aushändigen zu lassen, die den Interessenten unnötige Wartezeiten erspart.

Christian Wagner — Bauer und Dichter

Vergeblich wird man in der Literaturgeschichte seinen Namen suchen, obwohl das literarische Interesse für Christian Wagner immer mehr gewachsen ist, seitdem der hervorragende Schiller-Forscher Richard Weltrich ein gründliches und tief in Wagners Wesen eindringendes Werk über ihn geschrieben hat. Das merkwürdige Doppelwesen Christian Wagners, das Bauerntum und Dichtertum, Spürsinn und Sehertum vereinigte, deutet Martin Lang in einer Sendung des SWF-Studios Tübingen am 26. November.

Kraftfahrzeuge in der Landwirtschaft

Zur Hebung der Verkehrssicherheit auf dem Lande wurden in letzter Zeit verschiedene Aenderungen der Straßenverkehrs-Zulassungsordnung durch das Bundesverkehrsministerium vorgenommen. Danach sind nach wie vor zulassungsfrei: Selbstfahrende Arbeitsmaschinen wie Einachsschlepper und Bodenfräsen, ferner Anhänger in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben hinter Zugmaschinen mit einer Höchstgeschwindigkeit von nicht mehr als 20 Stundenkilometer, sofern die Anhänger n u r für land- und forstwirtschaftliche Zwecke verwendet werden. Für Vierradschlepper ist eine Haftpflichtversicherung vorgeschrieben. Bei Einachsschleppern bis zu einer Geschwindigkeit von 20 Stundenkilometer ist keine Kfz.-Haftpflichtversicherung erforderlich, da diese Maschinen in der Betriebshaftpflichtversicherung eingeschlossen sind. D'e A b m e s s u n g e n von Fahrzeugen und Zügen erfuhren eine geringfügige Änderung. Die höchstzulässige Gesamtbreite für Kraftfahrzeuge und Anhänger beträgt jetzt 2,50 m. Land- und forstwirtschaftliche Arbeitsgeräte und landwirtschaftliche Erzeugnisse (Heu, Stroh usw.) werden von dieser Begrenzung nicht betroffen. Dagegen ist für besonders breite und schwere Maschin n eine Sondergenehmigung für Straßentransporte notwendig; die höchstzulässige Gesamthöhe beträgt 4 m. Das gilt auch für d'e Beladung von Fahrzeugen m't landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Die Zuglänge wurde von bisher 22 m auf 20 m herabgesetzt, um die Verkehrssicherheit beim Ueberholen zu gewährleisten. Diese Bestimmung ist für die Landwirtschaft von Bedeutung, weil somit hinter dem Schlepper nicht mehr als zwei Anhänger mitgeführt werden können. (AID)

Silbermünzen tauscht in DM um
am Mittwoch, 26. November 1952 von 15 bis 18 Uhr
in Calw, Gasthof zum „Bürgerstüble", Marktstraße
Gold- und Silberscheideanstalt Baden-Baden, Rolf Tröndle

Postkarten, Rundschreiben Briefbogen, Rechnungen
liefert Ihnen rasch und preiswert
die Druckerei dieses Blattes.
Aufträge werden auf der Geschäftsstelle Lederstrasse 23
angenommen.

Calwer Puppenklinik
im Salon Odermatt

Größere Brennerei sucht laufend größere Mengen
Kornbranntwein
kein Milokorn. Sofortige Angebote unter C 392 an das Calwer Tagblatt.

Ist Ihnen bekannt,
daß auch Steinholz- und Holzzementböden mit KINESSA-Holzbalsam gepflegt werden? Dünn wie Bohnerwachs aufgetragen, wachst, färbt und glänzt er in einem Arbeitsgang und ist oft naß wischbar.
KINESSA
HOLZBALSAM
Calw: Drogerie Bernhardt
Bad Liebenzell: Drogerie Himperich